









Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz

herausgegeben von

Dr. Erich Ebstein



Verlag von Ferdinand Enke Stuttgart 1906





G. C. Lichtenberg.

Aus

G. C. Lichtenbergs Correspondenz.

Herausgegeben
von
Dr. Erich Ebstein
Göttingen.

Mit Tafel- und Textabbildungen.



Stuttgart.
Verlag von Ferdinand Enke.
1905.

Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei in Stuttgart.

Vorwort.

Mit der Herausgabe von Briefen Gottfried August Bürgers beschäftigt, hatte ich im vorigen Herbst das Glück, in dem Hindenburgschen Nachlasse 41 bisher unbekannte Briefe G. C. Lichtenberg's aufzufinden. Der jetzige Hüter des Nachlasses, Herr Theodor Apel in Leipzig, war so gütig, mir in liebenswürdigster Weise die Veröffentlichung der wertvollen Briefe zu gestatten. Nachdem mir in gleich zuvorkommender Weise der Herr Kurator Geh. Ober-Regierungsrat Dr. E. Höpfner die in den Kuratorialakten der Universität Göttingen enthaltenen Lichtenbergiana, Herr Dr. W. Darmstädter in Berlin, sowie Herr Hofrat Dr. med. P. Leverkühn in Sofia die Lichtenberg-Autographen aus ihren Sammlungen zur Verfügung stellten, glaubte ich, diese Inedita Lichtenbergiana — etwa 60 an Zahl — der Öffentlichkeit übergeben zu sollen. Sie bilden eine Ergänzung zu der dreibändigen von A. Leitzmann und C. Schüddekopf besorgten Ausgabe der Briefe Lichtenberg's, auf die ich mich natürlich am häufigsten beziehen mußte, um die beigegebenen Erläuterungen möglichst kurz zu fassen;

ich hoffe aber, daß sie genügen werden, um das Verständnis jedes einzelnen Blattes zu erleichtern. —

Ich glaube, den Briefen Lichtenbergs kein besseres Geleitwort mit auf den Weg geben zu können, als die in Arthur Schopenhauers an Blumenbach gerichteten Brief befindliche Stelle: „denn ich habe von Ihrem trefflichen Lichtenberg gelernt, daß wenn man ein Buch in die Welt schickt, man nicht etwa meinen muß, nun würde sogleich jeder seine Pfeife weglegen, oder auch sie anzünden, um es zu lesen. Ein Buch muß daher, wie Göttinger Zwiebach, so eingerichtet seyn, daß es sich eine gute Weile halten kann, darf aber doch nicht so trocken seyn."

Göttingen, im October 1905.

Erich Ebstein.

Verzeichnis der Briefe.

Abkürzungen.

L. A. = G. C. Lichtenberg's Aphorismen. Erstes Heft 1764 bis 1771. Berlin 1902. Zweites Heft 1772—1775. Berlin 1904.

L. B. = Lichtenberg's Briefe. Herausgegeben von A. Leitzmann und Carl Schüddekopf. 3 Bände. 1766—1799. Leipzig. Dieterich 1901. 1902. 1904.

L. C. = Lichtenberg-Curatorial-Akte.

L. D. = G. C. Lichtenberg's Briefe an Dieterich. 1770—1798. Herausgegeben von Eduard Grisebach. Leipzig. 1898.

L. N. = Aus Lichtenberg's Nachlaß u. s. w. Herausgegeben von A. Leitzmann. Weimar 1899.

L. S. = Sechs Briefe Lichtenberg's. Zu Eduard Grisebachs sechzigstem Geburtstage in Druck gegeben von Ludwig Saeng. 9. X. 1905.

H. = Hindenburgscher Nachlaß.

Lauchert = G. Chr. Lichtenberg's schriftstellerische Thätigkeit in chronologischer Übersicht dargestellt. Mit Nachträgen zu Lichtenberg's „Vermischten Schriften" und textkritischen Berichtigungen. Von Dr. Friedrich Lauchert. Göttingen. Dieterich 1895.





„Ich stehe jetzt ganz unter dem Einflusse zweier Deutscher. Ich lese Kant und Lichtenberg. — — Ich bin entzückt von der Klarheit und Anmut ihres Ausdrucks, bei Lichtenberg insbesondere auch von dem treffenden Witz. Ich begreife nicht, daß die heutigen Deutschen diesen Schriftsteller so sehr vernachlässigen . . .“

(Leo Tolstoi zu Hugo Ganz.)

Einführung.

Unzweifelhaft hat die Neuausgabe der Briefe Lichtenberg's seiner Persönlichkeit eine große Zahl von neuen Freunden und Verehrern zugeführt. Auf den Wert dieser Sammlung brauche ich hier nicht näher hinzuweisen, weil das bereits von anderer Seite geschehen ist (vgl. z. B. Lauchert im Euphorion 8, 382 ff. [1901] und 10, 284 ff. [1903]). Noch vor kurzem ist u. a. Otto Julius Bierbaum (Kölnische Zeitung vom 23. April 1905) mit warmen Worten für die Briefsammlung eingetreten.

Indessen eine Würdigung Lichtenberg's in seiner ganzen Vielseitigkeit fehlt uns zur Zeit noch, und es dürfte noch einige Zeit dauern, bis wir sie haben werden.

Ansätze dazu sind freilich vorhanden; ich erwähne u. a. die treffliche Schrift Dr. Friedrich Schaefers, die Lichtenberg als Psychologen und Menschenkenner feiert;

seine Beziehungen zu Kant [1]) und zur Kantschen Philosophie hat Neumann (in den Kant-Studien 4, 68) beleuchtet. Über „Ornithologisches aus Lichtenbergs Werken" hat Paul Leverkühn (Der Zoologische Garten XXXII. Jahrgang No. 4, 5 u. 6 und XLI. Jahrgang No. 5) interessante Mitteilungen gemacht, die wohl Beachtung verdienen. Eugen Reichel hat vor nicht langer Zeit in der Vossischen Zeitung Lichtenberg als Förderer des Volkswohles und der Volksbildung gefeiert. Prof. Siegmund Günther in München ist in einer außerordentlich interessanten und lesenswerten Arbeit [2]), Lichtenbergs Beziehungen zur Geophysik nachgegangen. Günther weist hier nach, ein wie lebhaftes Interesse Lichtenberg gerade der Physik der Erde zugewendet hat, und wie er gar mancher selbständigen Auffassung Ausdruck gegeben hat, die nur leider von den Zeitgenossen nicht immer gebührend beachtet wurde. „War es auch kein im strengsten Wortsinne bahnbrechendes Genie," fährt Günther fort, „so müssen wir ihn doch auf diesem Arbeitsfelde als vorurteilsfreien Denker und eminent belesenen Forscher ehren, dem es nur hätte vergönnt sein

[1]) Vgl. auch: Ch. Poppe, Deutsche Rundschau (December 1901), Joh. Friedr. Pfaff u. s. w. hg. von Chr. Pfaff (Lpz. 1853) und E. Ebstein, Lichtenberg und Chr. H. Pfaff (Janus, November 1904) und „Ein Beitrag zu Lichtenbergs Aufenthalt in Göttingen", Hannov. Geschichtsblätter (25. Februar 1900) und ebenda (Jahrgang 1903, S. 350 ff.) Lichtenberg und Mathisson. Nach den „Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte" (5. Band 1888, S. 677) schrieb Lichtenberg, sich auf Baco berufend, in Mathissons Album: „Vere scire est per caussas scire."

[2]) Abhandlungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien 1899. Band I, S. 119—135.

sollen, so manchen der von ihm verschwenderisch ausgestreuten Keime zur Reife bringen zu können."

Unter seine Schüler zählt unter vielen andern Alexander von Humboldt, der bei Lichtenberg ein Privatissimum „über Licht, Feuer und Elektrizität" hörte, und hier teilweise den Grund gelegt haben mag zu seinen großen Anschauungen über das Naturganze, die sein späteres Auftreten kennzeichneten (vgl. Günther). Daß der Akustiker Chladni der Anregung Lichtenbergs seine beiden Hauptentdeckungen (Klangfiguren 1787, Feuermeteore 1794) zu danken hat, daß er ihn geradezu den „Geburtshelfer" seiner Ideen genannt hat, darauf habe ich in einer soeben erschienenen kleinen Arbeit (Aus Chladnis Leben und Wirken: Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften IV, 438 bis 460) hingewiesen. E. Hoppe gedachte bereits 1884 (Geschichte der Elektrizität S. 71 ff., 89 ff. 128) der Bedeutung Lichtenbergs als Elektriker[1]).

Lichtenbergs Beziehungen zur Mathematik und Astronomie hat Conrad H. Müller in einer verdienstlichen Arbeit „Studien zur Geschichte der Mathematik, insbesondere des mathematischen Unterrichts an der Universität Göttingen im 18. Jahrhundert" (Lpz. 1904 in: Abhandlungen zur Geschichte der mathemat. Wissenschaften u. s. w.) gestreift. Hier nur einige Daten, die Lichtenbergs rasches Fortschreiten in diesen Wissenschaften neben dem von ihm als Lehrer verehrten Kästner illustrieren: von 1770 an als Prof. extraord., von 1775

---

[1]) Vgl. u. a. E. Riecke, Lehrbuch der Physik. 3. Aufl. Lpz. 1905.

an als Prof. ord. steht er neben Kästner. Sein erstes mathematisches Kolleg ist über einen Gegenstand (die Theorie der Kegelschnitte), der damals zu den höheren Vorlesungen gehörte; in der Astronomie überholte er gar bald Kästner, der mit ihm, wenn auch nicht nominell, so doch faktisch die Sternwartendirection teilen mußte und durch die Übernahme von Kästners Professur in der Naturlehre, zu der sich dieser aus Abneigung gegen das Experiment nie hingezogen fühlte, vollzog sich in Lichtenberg für Göttingen die Trennung zwischen Mathematik und Experimentalphysik, die sich bei dem Anwachsen beider Disciplinen immer mehr als Bedürfnis herausstellte. Lichtenberg ist somit der erste Professor der Physik in Göttingen. Ihm ist auch die erste Sammlung von physikalischen Instrumenten und Apparaten zu danken, die den Grundstock des späteren physikalischen Cabinetts bildete. (Vgl. E. Riecke, Zur Geschichte des physikal. Institutes. Lpz. 1900.) [1])

Müller hebt in seiner oben citierten Arbeit hervor (S. 128), daß es in Deutschland in dieser Zeit einen wahrhaft großen Mathematiker, der zugleich den Geist der neuen Zeit verstehend, für die allgemeine Geltung der Mathematik im Kreise der übrigen Wissenschaften eintreten wollte, nicht gab. Und unter den Hochschulprofessoren waren nur wenige, die die Ahnung einer neuen Epoche der Mathematik durchzog. Zu diesen wenigen aber gehörte Karl Friedrich Hindenburg

---

[1]) Vgl. auch Max Dieckmann (Prometheus 1903, S. 654) und Susebach, Über den ersten Blitzableiter in Göttingen (Protokoll über die Sitzungen des Vereins für die Geschichte Göttingens, 3. Band, 2. Heft. Göttingen 1904, S. 91—107).

(13. Juli 1741 bis 17. März 1808), der Begründer der combinatorischen Schule in Deutschland, der sich dadurch, wie Cantor (Allg. Deutsche Biographie, 12. Bd. 1880, S. 456 f.) bemerkt, einen unsterblichen Namen gemacht hat. (Vgl. auch Meusel's gelehrtes Deutschland Bd. 3 [Lemgo 1797], S. 335—337 und Bd. 9, [Lemgo 1801], S. 594, 5. Ausgabe, und Ersch und Gruber, Allg. Encyklopädie u. s. w. Lpz. 1831, S. 252 f. und C. H. Müller l. c.). Es ist nicht wunderbar, daß Lichtenberg und Hindenburg miteinander bekannt wurden. Bereits früh lernten sie sich kennen, als Hindenburg anno 1763 durch Gellerts Empfehlung zu dem mathematischen Genie Herrn von Schönberg als Hofmeister gerufen wurde, der in Göttingen studierte, und den er späterhin nach Leipzig begleitete. In Göttingen war Hindenburg Kästners Unterricht und Umgang von wesentlichem Nutzen; die Briefe Kästners u. s. w. an Hindenburg werden geeignet sein, neues Licht zu werfen auf Hindenburgs vielseitige Tätigkeit, der u. a. die erste ausschließlich mathematisch-physikalische Zeitschrift in Deutschland begründete. [1])

An dieser Stelle möchte ich noch zweier Mitteilungen gedenken, die mir vor kurzem zugingen. So machte mich Herr Hofrat Leverkühn freundlichst auf folgende zu Ehren Lichtenbergs geschlagene Münze aufmerksam: „C. L. de Duisburg, C. A. Rudolphi rec. aev. nu-

---

[1]) Mit Bernoulli zusammen gab er heraus das „Leipziger Magazin zur reinen und angewandten Mathematik“ (Lpz. 1786—89), das „Archiv der reinen und angewandten Mathematik“ (ebenda 1794—1801) und die „Sammlung kombinatorisch-analytischer Abhandlungen“ (ebenda 1796, 1800).

mismata virorum etc. – Dantisci 1862 8 vo. pag. 137, No. CCCLXVIII Iconisma ferro fusum tripollicare cel. viri effigiem sistens. Rud. 394, n. 1, VII 1744 m. 24 II 1799 Gottingae."

Die andere Mitteilung, die ich der Freundlichkeit des Herrn Dr. Meyermann in Göttingen verdanke, constatiert, daß Lichtenberg — ebenso wie Gottfried August Bürger — nicht Civis Gottingensis gewesen ist. Mithin ist Lichtenberg nicht Eigentümer der von ihm bewohnten Häuser gewesen. Der Name Lichtenbergs kommt im Bürgerbuche gar nicht und in den Einnahmebelägen zu den Jahresrechnungen der Kämmerei zweimal vor; das eine Mal im Bürgerbrief des Bedienten Johann Heinrich Braunhold (1780), welcher das Bürgerrecht gratis erhält, weil er 6 Jahre bei Hofrat Kästner und 8 Jahre bei Professor Lichtenberg gedient hat (wie ich den Curatorial-Akten [Blatt 20] entnehme, begleitete Braunhold Lichtenberg bereits auf seiner Reise nach Stade [Juli 1773], wo er ihm hilfreich zur Seite stand), das zweite Mal im Bürgerbriefe von Lichtenbergs Witwe Margarethe Elisabeth Kellner aus Nicolausberg bei Göttingen (15. 4. 1799); diese muß also ein Grundstück erworben haben, da sie sonst keine Veranlassung gehabt hätte, das Bürgerrecht zu erkaufen. Im Jahre 1800 wird der Ratsdiener Johann Georg Ludolph Rogge aus Göttingen gratis Bürger, weil er 17 Jahre lang bei Hofrat Lichtenberg gedient hat.

Was Lichtenbergs Wohnhäuser in Göttingen betrifft, so findet man eine recht gute Abbildung seiner Wohnung in der Stadt im Buche von Friedrich Schäfer. Zwei Abbildungen seines Gartenhauses, die ich anno

1900 gemacht habe (Vorderansicht, und Seiten- und Rückansicht), gebe ich diesen Briefen bei, sowie eine Wiedergabe des Lichtenbergschen Schattenrisses[1]) aus dem Stammbuch von Chr. H. Esmarch (vgl. dessen Biographie von Adolf Langguth, Berlin bei H. Paetel, Berlin 1903, Tafel III), ferner eine Reproduktion des oben erwähnten, in meinem Besitz befindlichen Stammbuchblattes.[2])

Was Lichtenbergs Bibliothek anlangt, so ließe uns schon das Verzeichniß derjenigen Bücher, welche aus dem Nachlasse des sel. Hrn. Hofraths Lichtenberg zu Göttingen im Anfange des Novembers dieses Jahres Nachmittags von 1 bis 2 Uhr durch den Universitäts-Gerichts-Procurator und Bücher-Auctionator F. J. Schepeler, in dem Buchhändler Dieterichschen Hause meistbietend verkauft werden sollen. Göttingen 1799 (114 Seiten 8° im Besitze der Göttinger Universitäts-Bibliothek, Hist. lit. libr. 2516) Lichtenbergs Vielseitigkeit erraten. Seine Bibliothek zählte ca. 3000 Werke. Auf der letzten Seite dieses Büchelchens findet sich folgende Notiz:

„Newtons Gesichts-Abbildung in Gyps abgegossen, wobey sich folgende eigenhändige Nachricht von dem sel. Hrn. Hofr. Lichtenberg befindet.

---

[1]) Über Lichtenberg-Portraits: Vgl. L. N. (Schluß der Einleitung), G. Roethe (Anzeiger für deutsches Altertum XXVI, S. 25), die in der Göttinger Univ.-Bibliothek und in der dortigen Altertums-Sammlung befindlichen Bilder Lichtenbergs.

[2]) Im Katalog No. 41 von Jacques Rosenthal in München (1905) wird eines Stammbuches von einem gewissen Monsieur Brak (auch de Brack, Brake geschrieben), Erwähnung getan, das u. a. eine Eintragung Lichtenbergs mit Silhouette enthält.

Dieses Bild ist in der Form gegossen, welche man über Newtons Gesicht im Tode gemacht hat; die Form befand sich im Besitz des berühmten Bildhauers Roubillac, der die schöne Statüe von Newton für die Universität Cambridge verfertigte. Nach Roubillacs Tode kam sie an einen Freund eines gelehrten jungen Engländers Hawkins, der sich jetzt in Deutschland aufhält und der für einige geringe Dienste, die ich ihm geleistet habe, mir kein größeres Geschenk hätte machen können, indem der gegenwärtige Besitzer der Form ein etwas eigner Mann seyn soll, der mit seinem Schatz nicht sehr freygebig ist.

G. C. L.“

Dieses bisher nicht veröffentlichte Scriptum Lichtenbergs dürfte aus dem Jahre 1786 stammen. (Vgl. L. B. II, 285 u. 307.)

Swifts Project, wie das Weintrinken auf einen
äußeren Fuß zu bringen sey

Ich bitte, stoßt mit Wein an!
Ich [illegible] der Wein wohlfeiler sey;
Nur nicht, zu nicht, den Nachbarn zu [illegible],
um jeden Groschen zu [illegible].

Göttingen d. 3t Jän.
1767.

ist Professor Physic. in Göttingen 1 Mai 82

Ich habe die Ehre
zeitlebens zu seyn Ew.
Hochedelgebohren
ganz ergebenster Diener und
George Christoph Lichtenberg
aus Darmstadt.



1. An? [1])

Zweytes Projekt, wie das Weintrinken auf einen besseren Fuß zu bringen sey.

Ihr Götter, steht mir Armen bey!
Schafft, daß der Wein wohlfeiler sey;
Wo nicht, so macht, den Sterblichen zu rathen,
Die guten Groschen zu Ducaten.

Göttingen, den 3ten 8bris 1765.

Ich habe die Ehre
Zeit Lebens zu seyn Ew. Hochedelgebohren
gantz ergebenster Freund und Diener
Georg Christoph Lichtenberg
aus Darmstadt.

Es ist bekannt, daß Lichtenberg, ehe er in Göttingen zum Extraordinarius ernannt wurde, einen Ruf in derselben Eigenschaft nach Gießen erhalten hatte

---

[1]) Stammbuchblatt [S. 80] Queroktav, in meinem Besitz befindlich.

(31. Mai 1770); unterm 19. Juni 1770 wird gnädigst „agréirt“, daß Lichtenberg sein bisheriges Engagement verlasse, und mit einer Besoldung von 200 Rhthl. als Prof. philosoph. extraord. zu Göttingen verbleibe. Die Verhandlungen führte Heyne (Brief an das Curatorium vom 4. Juni 1770). Lichtenberg erklärte sich mit dem Gehalte zufrieden, dann zeigte er sich „in Ansehung der Einrichtung eines Tisches für die Engländer“ zu allem erbötig. Es scheint indessen nicht, daß sich hierunter etwas sicheres bestimmen läßt, da auf die Anzahl der hier studierenden Engländer und auf den Aufwand, den sie machen können und wollen, viel ankommt. „Die drey, welche er jetzt bey sich hat, sind mit dem Tische, den sie haben, sehr zufrieden; es ist bey des Herrn Generals von Zastrow altem Koche; sie wünschen hierunter gar keine Änderung. Den Tisch höre ich auch außerdem rühmen.“ Heyne mußte dem Curatorium gegenüber zugeben, „wie gut es wäre, wenn sich mit dem Hofrath Kästner wegen des Gebrauchs des Observatorii voraus eine Einrichtung machen ließ . . . . . Und zwey Wege sind, mit ihm zu einem Zwecke zu kommen; es ist sehr leicht ihn in Furcht zu setzen, oder ihn durch Flattieren zu gewinnen; und auf beyden Wegen kann man alles von ihm erhalten.“

2. An Kästner.

[Göttingen, Mai 1771.]

Sir

According to Your advice I'll make my observation ready for Mr. Demainbray. That You

think it worth being sent gives me the greatest satisfaction and so it would to any man.

The account of the observation was addressed to You, to whom alone I thought myself answerable for it, it depends therefore merely from You whether You will insert it at all, or if You should please to do it, how much of it You will think proper to be inserted in the gazettes.

I do not find it necessary to alter any thing in the determinations I sent You last night, the clocks being, what I supposed them to be, conform to mean time much beyond what would be necessary in this case.

The true or apparent time of the observation I derived from Your observations of the two passages of ⊖ over the meridian is

May the 21st 10^h 51^m $47^v,7$
when the comets declination was 28^0 18′ 18,7″ B.
its right ascension 3^v 20^0 38′ 47,2″.

Last night an unlucky accident, and I may say to my own defence a very rare one with me, made me miss very unastronomically the eclipse; Being very tired and not having slept the night before last, and nobody waking me I slept soundly till it was broad day. If the sky was clear, which is very likely, I missed the best eclipse in this month at least. Jupiter, I see, and I take it by turns, he is awake, while I am asleep and v. v. sleps when I am awake, which makes me think of Virgil's divisum Imperium cum Jove.

But I hope at Osnaburg he will favour me with a share the other way, I mean that we may wake and sleep together.

I am

Sir

Your most humble s[t]

G. C. Lichtenberg.

Original im Besitz des Herrn Dr. W. Darmstädter.

Nach L. B. III, 228 wird der vorliegende — an Kästner gerichtete — Brief wohl in den Mai 1771 fallen müssen. — Über St. Ch. Demainbray, den Astronomen in Kew, vgl. L. B. I u. III.

3. An Schernhagen[1]).

Wohlgebohrener Herr

Hochzuehrender HE. Geheimder Cantzley Sekretair.

Ew. Wohlgebohren bin ich unendlich für das doppelte Vergnügen verbunden, das dieselben mir gemacht, indem Sie mir die erwünschte glückliche Ankunft unsers theuersten HE. Curators berichtet, und dadurch zugleich Gelegenheit gegeben haben, diese angenehme Nachricht verschiedenen Personen zu erst zu sagen, und an Ihrer Freude darüber Theil nehmen zu können.

Der Ankunft des Quadranten sehe ich mit Ver-

[1]) Schernhagen, Lichtenbergs Freund in Hannover; dieser Brief gehört zu den von Leitzmann und Schüddekopf (L. B. I, 405) für verloren geglaubten.

gnügen entgegen, und bin beständig bereit den Befehlen der königlichen Regierung zu folgen, und um in nichts zu ermangeln, was zur Erfüllung Sr. Majestät gnädigsten Absicht dienen kan, habe ich schon diesen Sommer allerley Vorbereitungen gemacht, unter andern habe ich mir einen vortreflichen Compaß, der hier seinesgleichen nicht hat von einem berühmten Künstler verfertigen laßen, um auch was die Abweichung der Magnet Nadel anbetrifft taugliche Beobachtungen anstellen zu können. Allein solte der Quadrant noch eine beträchtliche Zeit unterwegs bleiben, so würden wohl die Observationen dieses Jahr aus verschiedener Ursache noch anstehen müßen, die HE. Hof R. Kästner in einem weitläufigen an hohe Königl. Regierung eingeschickten Aufsatz, den er mir ebenfalls vorher mitgetheilt, dargethan hat, und auf welchen Aufsatz ich mich hier beziehen muß. Ich habe auch dem Königl. Astronomen in Richmond HE. Demainbray vor einiger Zeit schon Nachricht davon gegeben, als ich ihm meine Beobachtung des Cometen übersendete. Solte also der von HE. Hof R. Kästner gethane Vorschlag genehmigt werden, so wäre meine unmaßgebliche Meinung, daß es gut wäre, wenn der Quadrant gleich bey seiner Ankunft hierher gebracht würde, weil wir alsdann bey den heiteren Winternächten allhier bequeme Gelegenheit hätten, die allemal bey einem neuen Instrumente nöthige Probe mit Muße anzustellen, bey der HE. Hof R. Kästner ohnehin gerne gegenwärtig seyn mögte. Jedoch unterwerfe ich mich in allen Stücken den Befehlen einer hohen Königl. Landes Regierung, und werde, durch die Ehre angefeuert, die mir durch einen solchen Auftrag geschieht, mich nie

unbereit finden laßen, wenn mich dieselben von hier absenden. Der ich mit der vollkommensten Hochachtung verharre.

Göttingen den 12ten Sept. 1771.

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

4. An das Curatorium in Hannover.

Hochwohlgebohrner Freyherr

Gnädigster Herr.

Ew. Hochfreyherrliche Excellentz gestatten gnädigst, daß ich nunmehr, da Se. Königl. Majestät mir allein die Bestimmung der geographischen Länge und Breite von Hannover und Oßnabrück gnädigst aufgetragen haben, damit der Hof Rath Kästner dadurch nicht in seinen Verrichtungen gestöhret werde, Hochdenselben meine eignen Gedanken darüber in tiefer Unterthänigkeit vorlege.

Ich habe mich zwar in einem Schreiben an Geh. HE. Cantzley-Sekretär Schernhagen auf einen Aufsatz des Hof Rath Kästners bezogen, in welchem sich derselbe zu zeigen bemüht, daß es nöthig seyn würde, die Observationen noch bis künftiges Frühjahr aufzuschieben. Da es aber, wie ich aus einem Schreiben des Geh. HE. Justitz Rath von Hinüber an mich ersehn, Sr. Königl. Majestät Wille ist, daß die Observationen so-

gleich, ohne den Quadranten erst nach Göttingen zu bringen, in Hannover ihren Anfang nehmen sollen, so habe ich, da jetzo, wegen der doppelten Observation, auch eine doppelte Zeit nöthig ist, nach reiflicher Überlegung, der Kästnerischen Vorstellung ungeachtet, gefunden, daß vielleicht, wenn die Observationen gleich anfingen, ein beträchtlicher Vortheil erhalten, aber nie etwas dadurch verlohren werden könne, ja ein gewißer Nutzen kan gar nicht fehlen, und gewiß haben auch diese Betrachtungen Se. Königl. Majestät bewogen, den erwähnten gnädigsten Befehl zu ertheilen.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die Beobachtungen der Austritte der Jupitertrabanten aus dem Schatten (und solche fallen nur dieses Jahr noch vor:) kein so sicheres Mittel abgeben die geographische Länge zu bestimmen, als die Beobachtungen der Eintritte, die erst gegen künftigen Mertz ihren Anfang nehmen: da aber die Bestimmung der Mittags Linie und der geographischen Breite nebst der Prüfung des Instruments, Verrichtungen sind, die notwendig vorgenommen werden müßen, auch zu allen Zeiten, aber vornehmlich in den langen heitern Winternächten gut vorgenommen werden können, ferner die Austritte der Trabanten, zu mal wenn man gleich viel Eintritte dazu bekommen kan, vom größten Nutzen sind, so hielte ich es nicht für rathsam künftiges Frühjahr die Zeit mit jenen Verrichtungen zuzubringen, und gleichsam zu verderben, die man nützlicher zu Bestimmung der Länge anwenden könte, wenn vorher noch nichts davon ist erreicht worden. Ist aber schon etwas darinn erhalten worden, welches wahrscheinlich ist, so könte ich alsdann schon nach Oßnabrück ab-



reisen, um eine Zeit, da ich erst, wenn es jenem Vorschlag nachgienge, in Hannover ankäme. Ich werde mich außerdem zur Bestimmung der Länge, auch der Bedeckungen der Fixsterne durch den Mond bedienen, wozu mir HE. Nevil Maskelyne in Greenwich die correspondierenden mittheilen wird, allein hierzu ist der Winter viel bequemer als der Sommer und das Frühjahr. Nicht zu gedenken, daß vielleicht, welches nur allzu wahrscheinlich ist, das Wetter im Mertz und April nicht günstig wird, so würde ich im May, da die besten Eintritte vorfallen, mich mit Zeichnung der Mittagslinie beschäftigen müßen, und jene nicht einmal observieren können.

Auch was das kostbare Instrument betrifft, so könnte durch das unnöthige hin und herführen, da wenn auch dieses nicht geschähe durch ein halbjähriges ungebraucht liegen, zu mal gleich auf der See Reise, manches verdorben werden, und außerdem wünschte ich auch, da die ganze Verantwortung auf mich fällt, es gantz für mich prüfen zu können, mit derjenigen Muße, und Genauigkeit, die dazu höchst nöthig ist, und welches nicht geschehen könte, wenn es hieher gebracht würde.

Dieses sind die Gedanken, die ich mir die Freyheit habe nehmen wollen Ew. Hochfreyherrl. Excellentz unterthänig vorzulegen, und wodurch meines Erachtens Sr. Majestät gegenwärtiger Befehl erfüllt, und auch die Absicht überhaupt erreicht werden kan.

Ich ergreife zugleich diese Gelegenheit Ew. Hochfreyherrlichen Excellentz meinen unterthänigsten Glückwunsch bey Hochderoselben; den Musen und dem gantzen Lande so erwünschten glücklichen Zurückkunft nach

Hannover abzustatten. Ein ununterbrochenes Wohlergehen ist das eintzige und gröste was man Männern zu wünschen hat, die der Stoltz einer Nation sind und in denen sich die Wohlfahrt eines gantzen Landes vereinigt, unter diesen eifrigen Wünschen für Ew. Hochfreyherrlichen Excellentz hohes Wohlergehen verharre ich mit tieffster Devotion.

Göttingen den 16. Sept: 1771.

Hochwohlgebohrner Freyherr

Gnädigster Herr

Ew. Hochfreyherrlicher Excellentz

unterthänigst gehorsamster

Georg Christoph Lichtenberg.

5. An das Curatorium.

P. M.

Von dem auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten Befehl zu Bestimmung der geographischen Länge und Breite hiesiger Stadt von mir angestellten Beobachtungen bin ich nunmehr im Stand folgende Nachricht zu ertheilen.

Die geographische Breite oder Polhöhe habe ich nach zwo verschiedenen Methoden bestimmt. Erstlich auf die gewöhnliche Arth, die ein richtig getheiltes Instrument, oder, welches auf eins hinausläuft, eine genaue Kenntniß der Fehler in den Theilungen deßelben

voraussetzt, nemlich durch einzelne Sonnen- oder Sternen Höhe, und dann nach einer Methode, wobey die Theilung unrichtig und die Unrichtigkeit dem Beobachter unbekant seyn kann, die durch dem Gebrauch den Pater Hell bey seiner Bestimmung der Breite von Vardehus darin gemacht hat, berühmt geworden ist.

Nach einem Mittel aus vielen und öfters wiederholten Beobachtungen beträgt sie 52 Grade 22 Minuten und 16 Secunden.

Zur Findung der geographischen Länge habe ich nur erst in der letzten Zeit zwo Beobachtungen erhalten können, diese waren eine Verfinsterung des ersten Jupiters Trabanten in der Nacht vom 25. auf den 26. Junii, und dann eine eben dieses Trabanten in der vom 11. auf den 12. Julii. Der letzteren gab ich aus Ursache, die ich demnächst bekannt machen werde, den Vorzug.

Nach ihr liegt Hannover 38 Minuten 23 Secunden in Zeit oder 9. Grade 35 Minuten und 45 Secunden östlich von der Königl. Sternwarte zu Greenwich ab. Will man die Grade von der Insul Ferro zu zählen anfangen, und mit den HEE. de l'Isle und d'Anville die Länge dieser Insul zu 20. Graden westlich von Paris setzen, so wird die Länge von Hannover 27 Grade 19 Minuten 15 Secunden betragen. Diese Zahlen werden noch mehr berichtiget werden können, wenn ich Beobachtungen dieser nemlichen Verfinsterungen von Greenwich selbst, Wien oder Paris erhalten kan.

Die Abweichung der Magnet Nadel habe ich mit

einer 7 Zoll langen Nadel gemessen und sie von 17 Graden 20 Minuten westlich gefunden.

Hannover den 13. Juli 1772.

Georg Christoph Lichtenberg.

Unterm 8. August 1772 wird Lichtenberg die Erlaubnis zu teil, in Stade seine astronomischen Beobachtungen fortsetzen zu dürfen (L. C. Blatt 18 ff.).

6. An das Curatorium.

Unterthänigstes Pro memoria.

Da ich nunmehro, die auf Sr. Königl. Majst. allergnädigsten Befehl zur Bestimmung der Lage der Stadt Stade angestellten astronomischen Beobachtungen geendiget habe; so habe ich nicht ermangeln wollen Königl. Regierung von einigen Resultaten derselben vorläufig vor der öffentlichen Bekantmachung der Beobachtungen selbst unterthänigst Anzeige zu thun.

Die Polhöhe oder geographische Breite meines dasigen Observatorii habe ich 53 Grade 30 Minuten und 6 Secunden befunden.

Die geographische Länge aber von der Insul Ferro oder 20° westlich von Paris angerechnet 20°—50′. Bey diesen letzteren Zahlen habe ich eine unter sehr vortheilhaften Umständen beobachtete Bedeckung des Aldebaran durch den Mond sowohl als auch die Beobachtung einiger Austritte von Mondsflocken aus dem Erdschatten bey der lezten Mondsfinsterniß noch nicht gebraucht.



Die Abweichung der Magnetnadel ist von 17° bis 18′ erstlich befunden worden.

Weil nach geendigten astronomischen Observationen die Witterung noch immer sehr günstig war, und ich zwischen den Dörfern Riensförde und Hagen eine große und trockne Ebne fand, die zu Meßung einer großen Linie und einer auf derselben zu errichtenden Tangente vorzüglich bequem schien, so glaubte ich eine solche Gelegenheit nicht vorbey laßen zu dürfen, und alle gleich anfangs sowohl als auch nachher angestellten Untersuchungen der Theilung des Quadranten ohngeachtet, auch noch die vorzüglichste unter allen, nemlich die vermittelst einer Tangente angestellt wird, vorzunehmen. Es wurde also zu dem Ende in benannter Ebene eine Linie von 3400 Calenberger Füßen mit aller nöthigen Genauigkeit gemeßen und auf derselben eine perpendicular-Linie, die der Tangente von 15°, (der Radius zu 3400 Füßen gerechnet) correspondierte, errichtet und die Tangenten aller eintzelnen Grade, wie auch Tangenten von 10 zu 10 Minuten im ersten Grade durch besondere feste Zeichen angedeutet. Nachdem dieses geschehen war, so wurden die Theilungen des Quadranten nach dieser Tangente geprüft, das Resultat dieser Untersuchung werde ich bey dem Observatorio zu Göttingen hinterlegen, hier will ich nur soviel anmerken, daß der Winkel des Quadranten sehr richtig, sowie auch die Haupt-Abtheilung meistens gnau sind befunden worden, hingegen haben sich in den Unter Abtheilungen hier und da kleine Unrichtigkeiten gezeigt, deren richtige Kenntniß nunmehr eine vollkommene richtige Theilung gleichzusetzen ist.

Auch kan ich nicht unangezeigt laßen, daß mich

eben diese Meßung zugleich in den Stand gesetzt hat, einige schon ehemals auf eine andere Art angestellte Untersuchungen der Werth der Theile der Mikrometer-Schraube zu prüfen und zu berichtigen.

Hannover den 21. Nov. 1773.

Georg Christoph Lichtenberg.
Prof. der Philos. und Math.
zu Göttingen.

7. An das Curatorium.

Betrag deßen, was ich für die Errichtung eines Observatorii in Stade, den Transport der Instrumente und Meßung einer Tangente ausgegeben habe.

Laut Anlage

Lit.		Reichsthl.	Gr.	₰.
	An Transportkosten für die Instrumente von Osnabrück über Bremen nach Stade . . .	32	25	4
A.	An Tagelohn Behufs des Observatorii	3	34	4
B.	Für Maurer-Arbeit	23	4	4
D. E. F. G.	Für Bewachung der Instrumente auf dem Observat. und bey Meßung der Tangente . .	15	4	4
H.	Für vier Rollen	—	6	—
I.	Für Leinwand zum Verdeck über den Quadranten	3	34	4

K.	Für Anstreicher	7	8	—
L.	Für Baumaterialien . . .	31	21	6
M.	Für Zimmer und Tischler-Arbeit	10	30	—
N.	Für Schmiede-Arbeit . .	15	32	2
O.	Behuf Meßung der Tangente mit den Zuthaten . . .	45	30	—
	Die Instrumente einzupacken und nach Harburg zu transportieren	15	22	—
	Transport-Kosten von Harburg nach Hannover . .	15	28	4
	Desgleichen von Hannover bis Göttingen	10	27	—
	Summa .	232 Rthlr	21 Gr	— ₰

Vorstehende Summe ist mir von des HE. GHE. Cantzley Sekretair Schernhagens Wohlgebohren richtig ausgezahlt worden.

Göttingen den 5. Dec. 1773.

Georg Christoph Lichtenberg.

8. „Etwas von dem Cometen.“[1])

Der Comet, dessen bisher in verschiedenen Zeitungen Erwähnung geschehen, ist noch immer sichtbar. Ich habe ihn am 14ten dieses Monats, da es seit mehreren Wochen

[1]) Diese bisher offenbar unbekannt gebliebene Beobachtung Lichtenbergs ist entnommen den Gemeinnützigen Abhandlungen I. Band, II. Teil auf das Jahr 1773. Göttingen. Gedruckt bey Johann Albrecht Barmeier. 91. Stück (25. Dec. 1773), S. 730—31.

m erstenmal wieder heiter wurde, früh um 5 Uhr, in
einem Hause, durch ein so genanntes Erleuchtungsglas
obachtet. Sein Stand war zwischen dem Haar der
renice und König Carls Herze in der Mitte, und also
trug seine gerade Aufsteigung etwa 188 und seine Ab-
ichung 33 Grade nach Norden. Mit bloßen Augen
er kaum sichtbar. Seit dem 2ten November, da ich
n in Stade zum erstenmal gesehen habe, hat er nichts
n seinem Lichte verlohren. Beydes seine gerade Auf-
igung und Abweichung nimmt zu, erstere ist in dieser
it von 42 Tagen um 22, letztere um 15 Grade ohn-
fähr gewachsen, er wird also, wenn er sich so zu be-
gen fort fährt, mit Ablauf des Jahrs in unsern Ge-
nden beständig über dem Horizont bleiben. Genauere
obachtungen, wozu man in der Nacht vom 14 auf
n 15 die nöthigen Anstalten auf dem Observatorio
nacht hatte, anzustellen, hat die nach Mitternacht auf
mal einfallende trübe Witterung verhindert.

Geschrieben den 6. December 1773.

G. C. Lichtenberg P. P. E.

Unterm 28. Dec. 1773 werden Lichtenberg auf Grund
ner astronomischen Beobachtungen „für seine Arbeit
d Mühe“ 500 Thaler ausgezahlt (L. C. Blatt 23).

Von dem Stand des Jupiter und der Venus in diesem Monat. [Febr. 1774.][1])

Vermuthlich werden nur wenige unter den Lesern
ser Blätter seyn, die nicht an den heiteren Abenden

[1]) Ebenda gedruckt wie No. 8 (II. Band, I. Theil auf das
r 1774, S. 47—48 [6. Stück 12. Febr. 1774]).

dieses und des vorigen Monats die beyden Sterne betrachtet hätten, die mit ungewöhnlichem Glanz, gleich nach Sonnenuntergang in Südwesten leuchten. Das Vergnügen, welches dieses herrliche Schauspiel gewähret, wird künftige Woche noch dadurch sehr vermehret werden, daß jene Sterne näher zusammen rücken, daß der Mond noch einige Tage vor dem ersten Viertel sich dazu gesellet, und also, den Orion und Sirius auch dazu gerechnet, der südliche Himmel fast mit allen Reizen prangen wird, deren er fähig ist.

Die beyden erwähnten hellen Sterne sind Jupiter und die Venus. Daß der schönste unter beyden die Venus sey, darf wohl kaum erinnert werden. Sie hat sich bisher dem Jupiter beständig genähert, und wird darin bis den 13. dieses fortfahren, da sie ihm am nächsten kommen wird, ob sie gleich auch alsdann noch 6 Grade und etliche Minuten von ihm entfernt bleibt.[1]) In dieser Stellung verharren sie einige Tage ohne merkliche Veränderung. Den 19ten aber wird ihre Entfernung schon wieder 6 Grade 25 Minuten, den 25ten 7 Grade und 12 Minuten betragen, und von nun an immer mehr und schneller zunehmen. Den 13ten und 14ten des Abends wird der Mond, das erste mahl etwa 5 Grad etwas westlich, das andere mahl eben so viel östlich von dem Jupiter zu stehen kommen, nachdem er den 14 des Morgens zwischen 8 und 9 Uhr nahe an demselben vorbey gegangen.

---

[1]) Es ist wohl ein Rechnungsfehler, wenn in der beliebten Schrift: Monatliche Einleitung zur Kenntniß des Standes der Planeten gesagt wird: sie kämen erst den 25. einander am nächsten. [Anmerkung Lichtenbergs.]

Folgende Betrachtungen, so wenig sie auch neu sind, können doch vielleicht dienen vielen das Anschauen dieser Himmelsbegebenheit unterhaltender zu machen: es befinden sich nemlich auf diese Art den 13ten und 14ten des Abends, sieben von den 15 bekannten Weltkörpern, die außer unserer Erde und den Cometen noch zu dieser Sonne gehören, in einen kleinen Theil des Himmels beysammen: Jupiter, der gröste unter den Planeten, aus dem allein alle übrigen mit allen ihren Trabanten, wenn sie untergiengen, wieder gebauet werden könnten, so daß noch Stoff für 200 Kugeln, wie die, welche wir bewohnen, übrig bleiben würde; seine 4 Begleiter, denen die Erdbeschreibung so große Verbesserungen und die Astronomie eine der größten Erweiterungen in diesem Jahrhundert zu danken hat; die Venus, welche in der Sonne zu sehen, man vor einigen Jahren die halbe Erde umschiffet, und Tonnen Goldes angewendet hat durch sie den Maaßstab zu berichtigen, mit welchem die Himmel ausgemessen werden; und endlich der Mond, den wir alle kennen, die wir vielleicht noch nicht alle wissen könnten, daß von dieser Stadt aus, die Beherrscher der See gelehrt worden sind, sich durch ihn von der anderen Seite der Welt her sicherer und leichter wieder in ihr Vaterland zurückzufinden, als ihnen vorher möglich gewesen ist.

Geschrieben den 7. Febr.

G. C. Lichtenberg
P. P. E.

Der Schluß des Briefes spielt an auf Tobias Mayer's Mondtafeln, dessen nachgelassene Schriften Lichtenberg in einem ersten und einzigen Bande unter dem Titel „Opera inedita u. s. w.“ Göttingen 1775 herausgab.

10. Bemerkungen eines weißlichten Streifens am Himmel den 14. März 1774[1]).

Mir ward abends um halb acht Uhr gemeldet, daß sich eine sonderbare Erscheinung am Himmel zeugte. Ich begab mich auf das Observatorium, nicht nur der freyen Aussicht wegen, sondern auch um die Zeit genauer angeben zu können. Denn ich hatte den Mittag dieses Tages beobachtet, wie ich jeden heiteren Mittag zu thun gewohnt bin.

Ich sahe einen weißlichten breiten Streifen wie eine lichte Wolke sich von Osten bis Westen strecken. In Osten schien er mir vom Sternbilde der Jungfer anzufangen, welches aber noch nicht allzu hoch erhoben war, und sich in einer Gegend wo es nicht recht heiter war, befand, daher ich hievon nichts, das mich befriedigte, bemerken konnte.

Sehr kenntlich aber gieng dieser Streifen durch γ, η, des Löwen, den Krebs, die Füße der Zwillinge, welche so wie andere helle Sterne durchschimmerten; seine südliche Gränze strich gleich an α, γ, des Orion hin, die nordliche stand etwas vom Auge des Stiers ab. Da schien er mir ohngefähr so breit als die Weite der genannten beyden Sterne im Orion, und diese Breite hatte er beynahe durchaus. Den Abstand der nordlichen Gränze vom Auge des Stiers schätzte ich $^1/_4$ seiner Breite[2]).

---

[1]) Ebenda gedruckt wie No. 8 u. 9 (11. Stück vom 19. März 1774).

[2]) Die Weite zwischen α und γ des Orions, habe ich 7° 27′ 40″ berechnet. Aus dem Bradleyischen Verzeichnisse von Fixsternen für 1760, das sich in den Wiener Ephemeriden für 1773 befindet.

Vom Orion zog er sich westwärts und südwärts hin nach Gegenden des Himmels wo nicht so kenntliche Sterne standen, und wo es auch nicht gar zu heiter war. Da verlohr es sich, so daß seine Gränzen nicht anzugeben waren.

Ein größerer Kreis durch den Sirius und β Orions schien mir so an des Streifens südliche Gränze zu treffen, daß vom Sterne des Orion etwas weiter an den Streifen war, als an den Sirius.

So verhielt es sich etwa bis um 8 Uhr.

Um 8 Uhr 5 Minuten verbreitete sich der Streifen wie ein Nebel. Nun waren α, γ, Orions darinnen, an denen er zuvor hinstrich.

Um 8 Uhr 10 Minuten war er nur noch von Osten her, bis an die Füße der Zwillinge als Streifen kenntlich, weiter westwärts war es neblicht, als wenn sich der Streifen in diesen Nebel zertheilt hätte.

Um 8 Uhr 18 Minuten war nichts mehr vom Streifen kenntlich, aber der Himmel voll dünner Nebel.

Da mir die Breite des Streifens so groß schien als diese Weite, so betrug des Streifens Breite etwa $7\,^1/_2$ Grad. Ich betrachtete Stellen des Streifen durch ein Fernrohr das zu Betrachtuug der Kometen und teleskopischen Sterne dienlich ist. Da war aber nichts an ihm zu erkennen, als Sternchen, die durch ihn schimmerten. Seine Breite hätte sich also auch durch ein Werkzeug zum Winkelmessen nicht wohl angeben lassen, gegentheils war die Vergleichung mit der Weite gleich dabey stehender Sterne, sehr bequem, und bey einem nur mäßigen Augenmaaße sicher. Eine Probe, wie Bestimmungen der Größe, wenn man mathematische Kenntnisse gehörig anzuwenden weiß, bequem bey allen Bemerkungen natürlicher Begebenheiten können angebracht werden, und daß derjenige nicht versteht was observiren heißt, der ohne alle mathematische Kenntnisse doch glaubt physicalisch observiren zu können. [Anmerkung des Verfassers.]

Ein großer Theil des nordlichen Horizonts war sehr stark weißlicht hell; also ein Nordlicht, welches sich auch noch später in der Nacht zeigte. Doch habe ich bey ihm keine Strahlen bemerkt, aber auch auf dasselbe nicht acht gegeben.

Der Streifen hatte den weißlichten Schein eines Nordlichts.

A. G. Kästner.

Auf Verlangen des Hrn. Hofr. Kästners füge ich den vorstehenden Beobachtungen noch einige von mir bemerkten Umstände bey:

Etwas vor 7 Uhr begab ich mich auf den Wall, in der Absicht das Thierkreislicht wieder zu beobachten, welches ich Tages zuvor, um eben diese Zeit, heller und deutlicher, als fast jemals, gesehen hatte. Allein ein in Nordwesten befindliches Nordlicht, und der Mond, der noch nicht untergegangen war, verhinderte es zu sehen, ich wandte also meine Aufmerksamkeit auf das Nordlicht. Auf einmahl (es war noch nicht 1/4 nach sieben) zog sich in Nordosten, etwa in einer Höhe von 30°, eine sehr helle Wolke zusammen, die, als ich sie zum erstenmal erblickte, noch nicht über 2 Grade breit und 3 bis 4 lang seyn mochte. Es dauerte aber kaum 5 Minuten, als sie sich sowohl nach oben als nach unten zu ausbreitete, und endlich den merkwürdigen weißen Streifen formirte. Dieser gieng bey seiner Entstehung durch das Zenith, wo er damals etwa 5 Grade breit war. Bald darauf zog er sich nach Südosten, und kam, nachdem er etlichemal rückgängig geworden war, endlich in die von Hrn. Hofr. Kästner beobachtete Lage.

Das Thierkreislicht zeigte sich endlich auch, wiewohl sehr blaß.

Das Nordlicht, wozu ohnstreitig dieser Streifen gehört hat, wurde nach 11 Uhr stark und schön, verlohr sich nach halb 12 und fieng um 12 wieder an stärker zu werden. In dem dunkeln Bogen, ob er gleich dem bloßen Auge wie eine dichte Wolke vorkam, habe ich vermittelst eines solchen Fernrohres, als Herr Hofr. Käſtner erwähnt, die Sterne der 2. und 3. Größe in der Andromeda deutlich gesehen.

Einen nicht ganz so vollkommen und mehr veränderlichen Streifen, der fast dieselbe Richtung hatte, und in eben der Gegend entstund, habe ich im May 1769. hier bemerkt.

G. C. Lichtenberg, Prof.

11. An die Regierung.

Königl. Gros Britannische
Zur Churfürstlich Braunschweig Lüneburgischen Landes-Regierung
Hochverordnete
Hochwohlgebohrne Freyherrn
Gnädige Herrn,

Die gnädige Unterstützung, welche von Ew. Hochwohlgebohrnen Excellentzen erleuchteten Eifer für das gemeine Beste, sich alle diejenigen zu versprechen haben, die sich solche zu Absichten erbitten, deren Nutzen sich nicht blos auf den bittenden, sondern auch auf andere

erstreckt, als wohin ich bey einem academischen Lehrer Reisen in fremde Länder und die dadurch zu machende Bekanntschaften mit andern Gelehrten rechne, haben mich angetrieben, mir von Hochdenselben eine Gnädige Billigung in nachstehender Sache unterthänigst zu erbitten.

Verschiedene meiner Freunde in London haben mich bereits vor einem halben Jahre eingeladen, einige Zeit bey ihnen zuzubringen: da nun dieser Sommer, wo ich nach einer langen Abwesenheit am füglichsten meine academischen Arbeiten noch aussetzen kan, die schicklichste Zeit zu einer solchen Reise seyn würde, so wäre meine unterthänigste Bitte an Ew. Hochwohlgebohrnen Excellentzen mir sowohl die Erlaubniß dieser Einladung folgen zu dürfen, als auch, da es meine Glücks Umstände nicht verstatten die Unkosten der Hin- und Her-Reiße gantz aus dem meinigen zu tragen, darinn einige Unterstützung Gnädigst angedeyhen zu laßen.

Die mannichfaltigen Wercke der Kunst, die ich bey meinem vorigen kurtzen Aufenthalt in London gesehen, der Umgang mit Gelehrten, deßen ich damals schon, bey viel geringerer Kenntniß der Landessprache und der Sachen, als ich mir jetzt zutraue, genoßen, läßt mich die größten Vortheile von dieser Reise erwarten. Unter Künstlern und Gelehrten werde ich hauptsächlich solche zu besuchen trachten, deren Bekanntschaft der Königlichen Societät der Wissenschaften künftig nützlich seyn kan, wie ich auch bey meinem vorigen Aufenthalt in London, ob ich gleich damals das Glück einer so genauen Verbindung mit der Academie noch nicht genoßen, ernstlich und mit gutem Erfolg habe angelegen seyn laßen.

In dem Falle einer Gnädigsten Erhörung, gedächte ich gegen die Mitte des Monats Junii, nach Vollendung der Ausgabe einiger Mayerschen Schriften die Reiße anzutreten und künftigen Michaelis hier meine academischen Arbeiten endlich anzufangen.

Unter den eyfrigsten Wünschen für Ew. Hochwohlgebohrnen Excellentzen hohes Wohlergehen verharre ich mit tieffster Devotion

Hochwohlgebohrne Königl. Gros Britannische
Zur Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Landes-Regierung
Hochverordnete Freyherrn,
Ew. Hochwohlgebohrnen Excellentzen
unterthänigst gehorsamster Knecht
Georg Christoph Lichtenberg.

Göttingen, den 28. Aprilis 1774.

Unter dem 24. May 1774 werden Lichtenberg zur Reise nach England 100 Rthl. bewilligt. (L. C. Bl. 27.)

12. An das Curatorium.

Unterthäniges Pro Memoria.

Von den auf Sr. Königl. Majst: Allergnädigsten Befehl von mir angestellten Beobachtungen zur richtigern Bestimmung der geographischen Länge und Breite hiesiger Stadt kan ich nunmehr folgenden Bericht erstatten.

Die Polhöhe oder die geographische Breite habe ich durch oft wiederholte Beobachtungen, nach zwo verschiedenen Methoden bestimmet, nach der gewöhnlichen und nach derjenigen deren sich's: Hell in Wardehus und HE: Capit: Niebuhr in Arabien bedient haben, welche um so viel vortreflicher ist, als dabei diejenigen Fehler des Instruments, die auch der geschickteste Künstler begehen kan, der Richtigkeit der Beobachtung nicht schaden können. Ein Mittel aus meinen besten Beobachtungen giebt für die Polhöhe

52 Grade, 16 Minuten, 12 Secunden,

also 9 Minuten 12 Secunden weniger, als sie von Wolffen*) und auf einigen Charten, aber nur 4 Minuten weniger als dieselbe auf der Charte vom hiesigen Stift, von 1753 angegeben wird.

Da sich die Astronomen bisher bei dergleichen Meßungen durchgängig des Fixsternen Verzeichnisses des HE. de la Caille bedient haben, deßen Richtigkeit selbst ein Franzos und Mitglied der Academie zu Paris*) verdächtig zu machen gesucht hat, so kan ich nicht unangezeiget laßen, daß ich so glücklich gewesen bin, noch vor der Berechnung meiner Beobachtungen, aus England das Fixsternen Verzeichniß des berühmten HE. Bradley zu erhalten, dem man so lange mit Ungeduld entgegen gesehen hat, das aber jetzt erst in dem nautical almanac für dieses Jahr zum ersten mahl erscheinet. Ich habe bei meinen Berechnungen jederzeit beide Ver-

*) Element: Geograph: § 60.

*) M$^{\text{s.}}$ Cassini de Thury: Memoirs de l'acad: des S. de Paris pour 1764.

zeichniße zu Rath gezogen. Die gefundenen Unterschiede, die aber meistens wenig beträchtlich sind, werde ich zu einer andern Zeit umständlich anzeigen.

Die geographische Länge habe ich aus vier Beobachtungen an den Jupiters Trabanten berechnet und gefunden, daß der Osnabrückische Mittags-Kreis 30 Minuten 29 Secunden, in Zeit von demjenigen gegen Osten abliegt, der über Sr. Königl. Mjt: Sternwarte zu Richmond geht. Von diesem liegt der Greenwichische 1 Minute 19 Secunden westlich ab, folglich der Osnabrückische von Greenwichischen 31 Minuten 48 Secunden. Ferner ist der Greenwichische von dem Parisischen 9 Minuten 16 Secunden gegen Westen entfernt, also der Osnabrückische von dem Parisischen 22 Minuten 32 Secunden in Zeit. Wird dieser letztere Zeit-Unterschied in Grade des Äquators verwandelt, so ergiebt sich, daß Osnabrück 5 Grade 38 Minuten östlich von Paris abliegt. Setze ich nun mit den HHE.: de l'Isle und d'Anville die Insul Ferro 20 Grade westlich von Paris, so wird die Länge hiesiger Stadt von besagter Insul angerechnet

25 Grade 38 Minuten

betragen. Diese Zahlen, deren Richtigkeit von der Richtigkeit der Tafeln für die Jupiters Trabanten abhängt, können eine merckliche Veränderung leiden, wenn ich erst Observationen derselben Finsternißen, von andern Orten her erhalten, und statt der niemahls gantz genau berechneten Zeit der Finsterniß, die Zeit der würklichen Beobachtung werde gebrauchen können. Ich habe zu

dem Ende an HE: Bernoulli Königl. Astronom zu Berlin geschrieben, der mir seine eigenen Observationen oder anderer Astronomen ihre, die ihm mitgetheilet werden, zuschicken wird. Auch alsdann werde ich von der von mir unter den vortheilhaftesten Umständen beobachteten Mondfinsterniß zu eben dieser Absicht Gebrauch machen können.

Die Abweichung der Magnet Nadel habe ich mit einer 7 Zoll langen Nadel gemeßen, und dieselbe

17 Grade 25 Minuten gegen Westen

befunden.

Osnabrück, den 21. Januar 1775.

G. C. Lichtenberg
Prof: der Philos: und Math:
zu Göttingen.

13. An Hindenburg.

[September 1776.]

Ew. Wohlgebohren

statte ich den verbindlichsten Danck für die vortrefflichen Sinngedichte ab. Es ist für mich immer ein wahres Fest, wenn ich sehe, daß sich jemand diesem Seelentnervenden Rasereyen widersezt, und mich in der Hoffnung bestärckt, die ich mir mache, daß der Aufstand bald allgemein werden wird. Sie können mir kein

größeres Vergnügen machen, als wenn Sie mich zu weilen mit solchen Bemerckungen beehren wollen, ich werde ohne Erlaubniß nie öffentl. Gebrauch davon machen. Ich habe schon vor 3 Jahren auf Anrathen des HE. Nicolai in Berlin eine Schrift gegen diese Leute angefangen und unter der Hand daran gearbeitet, so daß sie in eintzelnen Blättern fast fertig da liegt, es käme nur darauf an, daß ich Zeit fände sie gehörig zu verbinden, allein daran fehlts. Zeit im strengsten Verstand finde ich wohl genug, allein die große Conjunckction von Zeit, Kräfte und gehörige Laune ereignet sich über meinem Horizont gar selten.

Schon damals als Ew. Wohlgebohren das erstemal das Lambertische Memorial verlangte, habe ich mir Mühe gegeben es zu erhalten, aber weder Meiners noch Feder noch Sprengel haben es oder wissen wer es hat. Ich glaube daher die Recension war noch von Hallern. Ich will mich aber noch an ein Paar Orten erkundigen.

Empfehlen Sie mich HE. v. Schönberg gehorsamst

G. C. L.

HE. Mag. Hindenburg

Wohlgebohren

Über Hindenburgs Sinngedichte siehe die Bemerkungen zu Brief 14.

Was für eine Schrift Lichtenbergs gemeint ist, geht aus seinem Brief an Nicolai vom 2. September

1776 (L. I, 262) hervor, wo es heißt: „Meine Schrift . . . ist eigentlich ein Versuch einen Vorschlag auszuführen, den Sie mir einmal vor ein Paar Jahren thaten, meine Satyre gegen die verderbliche Geniesucht unserer Zeit zu wenden. Es liegt schon in eintzelnen Blättern fertig, es muß aber manches besser verbunden und mehr zusammengedrängt werden. Zeit hätte ich wohl zuweilen dazu, auch bin ich öffters aufgelegt, allein daß ich Zeit haben solte, wann ich aufgelegt bin, diese glückliche Conjunckhtion ereignet sich selten bey mir."

Über Joh. Heinrich Lambert (1728—1777), den berühmten Mathematiker, Astronom, Physiker und Philosoph, vgl. u. a. Allg. Deutsche Biographie, Bd. 16, S. 552 und Friedrich Schur, Lambert als Geometer. Rectoratsrede. Karlsruhe 1905 und D. Huber (1829).

14. An Hindenburg.

[Januar 1778.]

Ew. Wohlgebohren

bin ich für die baldige angenehme Erfüllung meines neulich geäußerten Verlangens gehorsamst verbunden. Ich werde sicherlich keinen öffentlichen Gebrauch davon machen, wenn sich aber nach gethanem Versprechen und gegebenem Wort noch Bedingungen machen lassen, so möchte ich fast die machen, daß Sie sie HE. Amtmann Bürger selbst geben, und also den Gebrauch selbst davon machten, den Sie mir versagt haben.

Ich hatte die Bedingung wegen der neuen Ausgabe des Memorials gantz vergessen, und daher ohne zu

sehen ob die Gleichung für den menschlichen Profil darin wäre, es gleich hinaufgeschickt.

Das Museum vom Januar ist schon hier. Es ist nichts wider mich darin, ausgenomen, daß hinten, wie unter den Druckfehlern gesagt wird, Dr Lavater habe zwey Gräfinnen ins Hertz gesehen. Meinem Brief über das englische Theater hat HE. Weygands Setzer wieder die gewöhnliche Ehre angethan ihn mit Druckfehlern, und sein Correktor mit einer feinen Orthographie zu mißhandeln. Sistem und Szenen, voriges Jahr druckten sie mir gar einmal Zilinder. Jch will HE. Weygand schreiben das er meine Aufsätze künftig jemand zu corrigiren geben solte der Ordokrafi verstünde.

Beym Museum fällt mir dieser Aufsatz ein, den ich aber wieder heraus nehmen muste. Jch übersende Jhnen den selben eines besonderen Fehlers wegen, in welchen der La Lande in Beschreibung des de Lückschen Barometers verfallen ist, und der auch den Abbt Folbiger verführt hat. Meine gehorsamste Empfehlung an HE. v. Schönberg.

G. C. Lichtenberg.

HE.

Mag. Hindenburg
Wohlgebohren

Es wird sich ohne Zweifel um die Sinngedichte Hindenburgs handeln, die im Göttinger Musenalmanach von 1779 u. 1780 stehen; es waren folgende:

1) 1779, S. 102: Unter das Bild eines Aftergenies.

2) — S. 123 f.: Die Rangordnung der menschlichen Güter (liegt mir auch in Handschrift vor).

3) 1780, S. 103 f.: Alas poor Yorick!

Die im Göttinger Musenalmanach von 1777 mit C. H. unterschriebenen Gedichte, welche Redlich (Versuch eines Chiffernlexikons, Hamburg 1875, S. 36) vielleicht Hindenburg zuschreibt, möchte ich ihm nicht unterschieben. Vgl. auch Bürgers Brief an Goeckingk vom 22. Aug. 1776. (Vierteljahrschrift für Littgesch. III, S. 89.)

Bürger war damals Redacteur. Auf diese Angelegenheit wird sich die Stelle aus dem noch ungedruckten Briefe Kästners an Hindenburg aus Göttingen den 26. Juli 1778 beziehen, wo es heißt:

„Quae Bürgero destinasti, curabo ut ipsi per Dietrichium reddantur. Illorum vero nihil mihi displicet quam initium epistolae ad Bürgerum, quasi qui in litteris graecis et latinis, et mathesi sublimiae eminet, novus homo esset in Parnasso, eam solam ob caussam quod suo nomine nullos adhuc versiculos vernaculos edidit.“

Gemeint ist das Deutsche Museum vom Januar 1778; dort heißt es S. 95 von einem Radierer von Schachmann: „Er hat auch ... radiert, desgleichen die Bar. v. Dieden, und die Gräfin von der Lippe, beide geborne Gräfinnen von Callenberg, die nach seinem Originale kopiert in Lavaters Physiognomik II, S. 122 sich befinden. Dr. L., der sie nicht kennt, hat ihren Charakter ausnehmend getroffen. Jetzt hat S. beide noch einmal getroffen ...“

Der Brief über das englische Theater steht ebenda im Museum 1778, S. 11—25; „Sistem“ steht z. B. S. 1[illegible] und „Szene“ S. 25 gedruckt.

Die erwähnte Arbeit Lichtenbergs scheint nicht er-
ienen zu sein.

J. J. de Lalande (1732—1807), Direktor der Stern-
rte in Paris. (Vgl. L. B. I—III.)

Recherches sur les modifications de l'atmo-
here, par Jean André de Luc. Genève 1772.
Bände.

15. An Hindenburg.

[Februar 1778.]

Ew. Wohlgebohren

rd es nicht unangenehm seyn zu vernehmen, daß HE.
vater seinen vierten Band von Fragmenten mit mir
ffnet hat. Er widerlegt den Calender auf 38 Gros
Seiten und vielen Kupfern. Lobt mich zuweilen so
sschweifend und sezt mich bald darauf so herunter,
nn wieder in die Höhe, daß ich nicht weiß bey welchem
mich mehr zu schämen habe. Er zeigt mir Wider-
üche, wo keine sind, und läßt mir Dinge weswegen
r bange war durchwischen.

Was Sie aber am meisten freuen wird, ist, daß er
t an einer Maschine arbeitet Silhouetten zu zeichnen
zugleich, ohne weiteres Zuthun des Zeichners die
ade des Talents angiebt, womit der Kopf ausstaffiert
Wie solte man dieses Ding nennen? Ich gehe schon
t einer halben Stunde mit diesem Wort um.

Es war mir sehr leid, daß ich das Ding nur eine
lbe Stunde behalten durfte, sonst hätte ich es Ihnen
chickt

G. C. L.



Der vierte Band von Lavaters Physiognomischen Fragmenten, zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe erschien Leipzig und Winterthur 1778. Die Vorrede ist datiert vom 18. Nov. 1777. Von Lichtenbergs antiphysiognomischer Schrift war gerade die „zweite vermehrte Auflage“ erschienen (Februar 1778), und so erklärt sich die Äußerung Lichtenbergs über die Entgegnung Lavaters im vierten Teil seines Werks gegen die Kalenderabhandlung. (Vgl. Lichtenbergs Brief an Nicolai vom 15. Februar 1778, L. B. I, 190.) Vgl. auch L. N. S. 219.

16. An Hindenburg.

[Februar 1778.]

P. P.

Ihre Benennung des neuen Instruments ist völlig was ich suchte, da Sie mir also die Ehre der Erfindung geraubt haben, so kan ich nur noch als Uebersetzer etwas verlieren; ich habe das κενὸς durch Affenmäßig gegeben und so wäre das Instrument ein physiognomischer Storch- und Affen-schnabel.

G. C. L.

17. An Hindenburg.

[1778.]

Auch ich über Orphyreus [?] Gab'
Zugleich geweint und gelacht hab.

Hier habe ich die Ehre Ihnen zu dem vorhin gesandten MSkt. noch ein anderes zu schicken, das eine Parodie auf HE. Lavaters Fragmente ist. Ich hatte blos um einige vertraute Freunde lachen zu machen noch eines von Purschen Zöpfen verfertigt, es ist aber nicht mehr in meinen Händen.

Ich wünsche Ihnen von Hertzen eine angenehme Ruhe

G. C. L.

Mein HE. Mathew liegt jetzt auch darnieder.

Von Mathew, früher Student in Göttingen, heißt es (29. März 1783), daß er in Oxford ist und — Theologie studiere ... „Noch zur Zeit hat er die Schwindsucht nicht." (L. B. II, 72.)

18. An Hindenburg.

[1778.]

Das niedliche Italiänische Gedicht hat mir sehr gefallen zumal da sich die Fürbitte auf ein gantzes Theil erstreckt, eine Ausdehnung eines dichterischen Befehls, deren Schönheit sich besser fühlen, als beschreiben läßt, (die gewöhnlichen Schönheiten beschreiblich angenommen). Ich habe es schon oft gelesen. So angewandt gefällt mir das Italiänische und rührt mich. Es ist der lateinische Ernst, durch französischen Sprit gemildert, gerade so wie mich alles holländische als verhanswurstetes Deutsch immer lachen macht, selbst im Gebet.

Hier komt HE. Forsters Silhouette mit HE. Lavaters Erklärung.

Sie hier, lieber Leser die Mine des gereißten, des Nord und Süd, Ost und West verbindenden Deutsch-Britten. Auf Blocksberge von Salzwasser sieht er herab, wie ich und Du auf Champagner Schaum. Erkenne Neptunischen Trotz und Dreyzak vom Augenwinkel bis zum Null der Unterlippe. Im gantzen Mund Südpol, Eis-Inseln, Feuerland, und doch wieder süßes Otaheitisches, aromatisch laues Elysium und Wollust und hin sterbendes Obronisches Entzücken im Unterkinn. Nährende Brodfrucht überall. Sprecht ihr die Leine ist bodenlos und hat keine Balcken, so sagt er: der Ocean ist eine Thee Tasse. O gebt mir zehn seiner und ich hänge euch Zürch und den Saturn zusammen.

Was sagen Ew. Wohlgebohren zu beykommenden Beweiß eines Paradoxi Hydrostatici? Ich glaube der gute Mann ist sehr wirr, und die Sache läßt sich sehr leicht besser erklären.

G. C. L.

Zu diesem Briefe kann verglichen werden der bei L. S. abgedruckte undatierte Brief an Meister. — Am Rande der dritt untersten Zeile steht von Lichtenbergs Hand: „P[ag] 91 sequ."

19. An Hindenburg.

[April 1778.]

Wohlgeborner HErr,

Hochzuehrender HE. Magister.

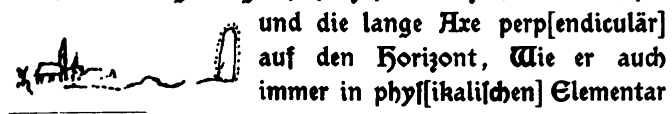
Ich bedauere recht herzlich, daß Sie sich neulich wiederum vergeblich bemüht haben ich bin sonst gemeiniglich Mittwochs des Abend zu Hause, es wurde aber um 3 Uhr an dem Tage eine außerordentliche Ver-

sammlung der Societät angesagt, die von 5 bis um halb sieben dauerte.

Wegen der englischen Magazine weiß ich Ihnen keinen bessern Weg, als daß Sie sich grade an das Kayserliche Post-Amt nach Frankfurt wenden, da bekommt sie meines Wissens HE. Mag. Volborth her, der Ew. Wohlgeboren, auch die beste Nachricht wegen des Preises überhaupt wird geben können; in England kostet das Stück 6 pence etwa 5 1/2 hiesige Mariengroschen. Sonst hat auch Dieterich ein Paar vortreffliche Correspondenten in Rotterdam Hake und Bennet wovon der leztere ein Engländer ist, die sie ebenfalls versenden und sehr früh liefern können.

An HE. Boie [1]) will ich mit nächstem Posttag schreiben. Vollmacht habe ich von ihm keine die sich weiter als die blose Werbung erstreckt, das Handgeld behält er sich vor.

Des groben Ueber Eilungs-Fehlers mit dem Regenbogen bin ich bereits schon von dem HE. Prof. Meister gezupft. Ich habe den Satz ohne weitere Überlegung von Kaltenhofern angenommen, gegen den ich doch selbst oft halbe Stunden lang die ovalen Kugeln auf Gemählden vertheidigt hatte, die am Ende auf eins hinauslaufen. Was mich mochte glauben gemacht haben er hätte Recht und die Prüfung verhindert, war, daß die Mahler den Regenbogen falsch zusammen ziehen nämlich so:



und die lange Axe perp[endiculär] auf den Horizont, Wie er auch immer in phys[ikalischen] Elementar

[1]) Vielleicht ist der Brief Lichtenbergs an Boie vom 23. April 1778 gemeint (L. B. I, 292).



Werken vorgestellt wird. Ich habe in der That gar nichts dabey gedacht wie ich es nieder schrieb, wie an mehreren Stellen unter andern auch an der, da ich die Belohnungen die Ramsden erhalten das Englische Pfund à 3 Thaler berechnet habe.

Das Pros't könte sehr nüzlich werden, da sich Leute oft noch einmal niedersetzen, wo sie blos den andern pros't zurufen solten.

Ich würde gleich Ihr freundschaftl[iches] Billet beantwortet haben, aber eben jezt erst bin ich frey geworden.

G. C. Lichtenberg.

An

HE. Mag. Hindenburg

Wohlgeboren.

20. An Hindenburg.

Göttingen, den 24. August 1778.

Wohlgebohrner

Hochzuehrender Herr.

Ich würde gewiß Ihre Briefe, die mir die angenehmsten meiner gantzen Correspondenz sind, eher beantwortet haben, wenn mich nicht bey meinen mannigfaltigen Abhaltungen, als Reisen, Arbeiten, Krankheiten, und einem fatalen Ostwind, der mich, ob ich gleich be-

ständig Bier, Thee, Wasser und Wein und Caffee zuschütte, austrocknet, und zu allerley untüchtig macht, was mir beym Nordwest von statten geht, nicht das sichere Vertrauen auf ihre gütige Nachsicht zum Aufschub auf bessere Tage verleitet hätten. Dieser Mann dachte ich kennt dich und deine Umstände und wird dir gewiß verzeyhen, und so bin ich endlich in die Schulden gerathen, die ich aber wills der Himmel, wo nicht heute doch künftig (sie merken den Keim zur Sünde auch hier wieder) gewiß richtig abtragen will.

Für die Fortsetzung ihrer vortrefflichen Schrift so wohl als das Carstensche Programm danke ich Ihnen auf das verbindlichste. Der Gedanke den Umriß des menschlichen Gesichts nach Art der parabolischen Linien zu behandeln hat mir außerordentlich gefallen und ich werde gewiß ein mal einen Versuch mit dem Engländer und Labradorier machen. Wolten Sie mich mit Ihren etwaigen Versuchen gütigst bekannt machen, so würden Sie mich sehr verpflichten.

Beyträge zu meinem Journal habe ich theils in Händen, namentlich welche von den beyden Forstern in London, theils haben sie meine Mitarbeiter parat. Ich weiß aber nicht ich habe seit einige ähnliche Sachen wieder erschienen sind eine kleine Abneigung gegen die Idee; über das macht mir Boie, der von meiner Absicht etwas gehört haben mag Bedingungen, die annehmlich sind, wenn ich eifriger an dem Museum arbeite. Dieses wird also entweder geschehen, oder die Sache wird ausgeführt. Auch habe ich noch ein seltsames Bedenken: ich mag das Kind nicht zeugen, weil ich keinen Nahmen

für es weiß, und das verräth, wo nicht mehr Verſtand, doch gewiß mehr Fleiſches Creutzigung als Shandy hatte. Ich habe über die Sache wonicht manchen Abend gedacht, doch geblättert und kam an der einen Seite von Magazin und Muſeum bis auf Güterwagen und Marktſchif, und von der anderen von Merkur bis auf Caſpar Wirth, der jetzt die Zeitung im Himmel trägt, aber ich habe nichts gefunden. Wird etwas daraus ſo geben Sie einmal acht ob nicht aus Trismegistus endlich Tristram wird. Ihre Gedichte haben meinen gantzen Beyfall, und ſolche Männer von einem ſolchen Mann geprieſen zu leſen, muß doch die Schatten freuen, ſchrieb ich an Boie, ich hätte gerne hinzugeſetzt, mehr als wenn einer von euch Mädgen dieſen ſeinen ignotis Diis ein Lobliedgen geſummt hätte. Für den Auguſt kommen ſie zu ſpät, wie er mir ſchrieb. Im September werden Sie gewiß erſcheinen, vielleicht ſehen Sie mich da in Ihrer Geſellſchaft.

Zimmermann hat ſich theils lächerlich, theils verhaßt gemacht, und das war die Urſache warum ich weniger eilte. Die Art mit ihm zu fechten, die ich wählen werde, wird die ſeyn, ich werde ihn nur gantz leiſe necken, denn da wird er böſe und übernimmt die Mühe ihn zu proſtituieren ſelbſt. Haben Sie wohl ſeine Zerſtörung der Stadt Liſſabon geleſen? Darin werden ſie das aufkeimende Satyriſche Genie ſchon in den Noten finden. Er meint auch da ſchon er hätte eine Feder, wenn er einen Prügel hat.

Ob meine Schrift ſo gnau auf die Meſſe kommen wird, als des HE. Verlegers Ladendiener, weiß ich nicht; ich habe noch immer etwas fremde Arbeit, auch habe

h Dietrichen wieder 8 1/2 Bogen Alfantzereyen für seinen
alender zusammensuchen müssen woraus ich manches
egwünschte, da ich es jezt gedruckt sehe. Die Begierde
h eine solche Arbeit so geschwind als möglich vom
alse zu schaffen macht einen oft blind gegen Fehler,
oer doch nachsichtig, kaum aber ist sie gethan und die
uhe wieder hergestellt so gehn einem die Augen auf.
u dem Artikel von populären Irrthümern
ünschte ich künftig Beyträge von Ihnen, ich habe
ieses mal um den Artikel in Possession zu nehmen das
enkers Zeug aufgenommen, er soll gewiß besser wer-
en und Nutzen stiften.

Mein Gott, kommen Sie denn gar nicht wieder.
h sehe schon oft aus meinem Hörsaal nach ihren
enstern. Einigemal haben ein Paar herrliche Mäd-
en heraus gesehen. Aus allerley Umständen zu
hließen waren es keine Geister. Wenn Sie doch
nmal grade um eine solche Zeit angefahren kämen,
h wolte so bald ich die Kutsche sähe, oben die
hüre verammen Sie könten alsdann machen was Sie
olten.

Neues giebt es hier gar nichts, als daß die Sol-
aten, die vor 3 Tagen beurlaubt worden waren, heute
hleunige Order bekommen haben sich wieder einzu-
nden. Man schreibt diese Bewegung einem unglück-
hen Vorfall in Böhmen zu, von dem Sie gewiß mehr
issen als ich. Heute wird die Schwester unsers
önigs aus Braunschweig hier erwartet, und da ist
s Bartwixens unter Pursch und Professoren kein
nde, und die Frage ist ob Sie sich noch wird
rechen lassen.

Empfehlen Sie mich HE. v. Schönberg gelegentlich und meinem alten Freunde Wenck, den ich gewiß einmal bey einer Ostermesse überfalle. Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ihr ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg.

Feder befindet sich sehr übel. Dr. Lohr, ein guter Mann, den Sie vielleicht gekannt haben, ist am Freytage vor 8 Tagen bey der Waschmühle ertrunken.

Zum Anfang des Briefes vgl. (L. A., 2. Heft, S. 184): „Ich wolte, daß ich meine Anmerckungen bey dem Ostwinde hätte schreiben können“ und (L. B. I, 183): „Ich kann bei den feuchten Nordwestwinden keinen Neujahrswunsch zu Stande bringen und wenn ich des Henkers wäre. Fällt aber, wills Gott, Ostwind ein, so bekommst du welche.“

Vielleicht ist die Arbeit von Hindenburg und Chr. Gotthold Feller „methodus nova et facilis serierum infinitarum exhibendi dignitates exponentis indeterminati“, Lpz. 1778, gemeint.

W. J. G. Karsten's (1732—1787) Programmabhandlung „Versuch einer völlig berechtigten Theorie von den Parallellinien“ erschien 1778; in das in der Göttinger Univ. Bibliothek befindliche Exemplar hat Kästner die Eintragung auf dem Titelblatt gemacht, daß Karsten am „6 May 1778 in die philosophische Fakultät zu Halle aufgenommen“ wurde.

Gemeint ist: „Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur. Herausgegeben von G. Chr. Lichtenberg und Georg Forster,“ das 1780 zu erscheinen begann. Der eigentliche Herausgeber war Lichtenberg



selbst, wie er dies auch gleich im Vorbericht des ersten Stückes erklärte. (Vgl. auch L. B. I—III.)

Über Lichtenbergs Beziehungen zu Boie vgl. u. a. Karl Weinhold, H. Chr. Boie. Halle 1868.

Anspielung auf L. Sterne's Roman: The life and opinions of Tristram Shandy 1759—66; deutsche Übersetzung von F. A. Gelbcke, Hilburghausen 1869, wo es u. a. S. 265 heißt: „Dieser Trismegistus . . . war der größte (Toby) aller Sterblichen; er war der größte Herrscher, — der größte Gesetzgeber, — der größte Philosoph und der größte Priester. — — (Vgl. auch Grisebach, Weltlitteraturkatalog 1905, S. 59 und Pietschmann, Hermes Trismegistus.)

Hindenburgs Gedichte erschienen im Deutschen Museum (September 1778, S. 251—253), im Inhaltsverzeichnis figurieren sie unter dem Titel: „Beispiel einer neuen Art von Mortalitätslisten aus glaubwürdigen Archiven, für denkende und empfindsame Leser“: es sind Gedichte auf Lambert († den 25 Sept. 1777) und Segner († den 5 Oct. 1777), auf Haller („Aus des Verstorbenen eigenen Papieren“ † den 8 Dec. 1777), auf Linné (10. Jan. 1778), und Gelasin. Parodie.

Im October 1778 (S. 351—362) erschien von Lichtenberg im Deutschen Museum die Abhandlung „neueste Versuche zur Bestimmung der zweckmäßigsten Form der Gewitterstangen“.

Über Lichtenbergs Streit mit Zimmermann (vgl. R. Ischer, Zimmermann, Berlin 1893):

„Die Zerstörung von Lissabon“, ein Gedicht. Zürich 1756.

Gemeint ist der Göttinger Taschen-Calender auf 1779, den Lichtenberg jetzt zum zweiten Male nach Erxlebens Tode herausgab; darin steht S. 72—81 der Artikel „Einige gemeine Irrthümer“.

In dem Briefe Lichtenbergs an Schernhagen von demselben Tage (L. B. I, 307) findet sich folgende Parallelstelle: „Heute kommt die Erb Prinzessin von

Braunschweig hieher, und es werden Bärte in allen Ecken gewixt. Man will hier Nachricht haben, als ob Prinz Heinrich in Böhmen geschlagen worden wäre. Das wäre Schade." — Gemeint ist F. A. W. Wenck, 1741—1810 Professor der Geschichte in Leipzig (L. B. III, 26).

21. An Hindenburg.

[1778.]

P. P.

Haben Ew. Wohlgebohren schon alles hierbey kommende gelesen? Di Klopstockische Ordografi bitte ich mir wider disen Abend aus weil där Herr Prof. Fäder si wider zurick haben wil. Das Buch wird file ferführen, mich ferfürz nicht.

Das übrige können Ew. Wohlgebohren nach Belieben behalten

G. C. L.

Gemeint ist der Aufsatz von Klopstock „über die deutsche Rechtschreibung" (in J. H. Campe, Sammlung einiger Erziehungsschriften, 2ter Theil, Leipzig 1778), die darauf ausging: „Das Gehörte der guten Aussprache nach der Regel der Sparsamkeit zu schreiben." Über Klopstocks orthographische Reformversuche vgl. Muncker, Fr. G. Klopstock, S. 479. Vgl. auch L. B. II, S. 43.

22. An Hindenburg.

[1778.]

Um 5 Uhr diesen Abend werden die HEE. Prof. Ljungberg und Meiners bey mir zu Kegel gehn, und es ist so wohl der Wunsch vom Kegel-Wirth als -Gästen HE. M. Hindenburg dabey zu sehen. Jch setze nichts vor als Kegel, und auch die setze ich nicht einmal selbst auf. G. C. L.

Der Schwede J. M. Ljungberg (1748—1812) studierte in Göttingen Mathematik und war Lichtenbergs intimster Universitätsfreund; er wurde 1780 Prof. der Mathemathik in Kiel; Meiners war seit 1772 Professor, und Hindenburg seit 1771 Magister. Lichtenberg und Ljungberg haben sich also nach ihrer gemeinsamen Göttinger Studentenzeit daselbst noch einmal wiedergesehen und zwar im Jahre 1778 in Göttingen, wie aus Lichtenbergs Brief (No. 40) deutlich hervorgeht. Aus ihrer Reise nach Jtalien wurde bekanntlich nichts. (Vgl. L. D. 133 f. und L. B. I—III.)

Jn L. A. (C. 359) heißt es: „Die Stimme des deutschen Publikums und des Kegel Clubs vor dem Albaner Thor sind doch zweyerley“; hier wird wahrscheinlich die Kegelbahn gemeint sein, die sich bei Dieterichs Hause befand (vgl. L. B. II, 248).

23. An Hindenburg.

[1778.]

P. P.

Es freut mich herzlich, daß Sie den meinigen ähnliche Betrachtungen bey diesen Kriegsliedern angestellt

haben. Die Stellen, die Sie anführen, haben bereits auf der Schule mich in einen Schwindel von Andacht hingerissen, und doch ist der Verfasser dieser Lieder einerley mit jenem. Der gute Gleim hat sie mir selbst zu geschickt.

Ew. Wohlgebohren vergeben das geknüpfte Billet.

G. C. L.

Gemeint sind „Preußische Kriegslieder" in den Feldzügen 1756 und 1757 von Einem Grenadier [J. W. L. Gleim]. Mit neuen Melodien. Berlin 1778.

24. An Hindenburg.

[Nov. 1778.]

Die Schrift Sein des Leib Medici auf Steltzen contra den Regiments Chirurgus zu Fuß habe ich gelesen, und ich dencke es ist ein Bunckel ohne Kupferstiche.

G. C. L.

Gemeint ist J. G. Zimmermanns gedruckter Brief aus Hannover, den 15. November 1778, an Herrn Johann Gottlieb Hempel, Königl.-Dänischen Regimentschirurgen beym ersten Bergenhusischen Regimente zu Fuß (15 Seiten). Hempel hatte sich in seinem Buche „Eigne Erfahrung und Wahrnehmungen vom Schaarbocke" (Copenhagen und Leipzig 1778) darüber beklagt, daß Zimmermann ihm auf zwei Briefe nicht

geantwortet habe. Zimmermann entschuldigte sich mit seinem Zustande, recensierte aber zugleich Hempels Buch spöttisch.

Nicolai's „Leben, Bemerkungen und Meinungen Johann Bunkels nebst dem Leben verschiedener Frauenzimmer, aus dem Englischen übersetzt mit hinzugefügten Bemerkungen und Meinungen“ mit 16 Kupfern von Chodowiecki. Berlin 1778 und von demselben, Betreffend d. Bunkel und C. M. Wieland. Berlin 1779. (Lichtenbergs Bibliothek, S. 90). Vgl. auch das Urteil über Nicolai's Bunkel bei Strodtmann, Briefe von und an Bürger II, 327.

25. An Hindenburg.

[1778.]

Ew. Wohlgebohren

bin ich für die gütige Mittheilung der Wittenbergischen Zeitungen gehorsamst verbunden. Ich habe sie mit vielem Vergnügen gelesen und wünschte, daß wir sie hier einführen könten.

An HE. Boie habe ich, gewisser Ursachen wegen, nicht eher als heute schreiben können, künftigen Dienstag werden also Ew. Wohlgebohren seinen Entschluß vernehmen, wenn er nicht, wie er schon einigemal versprochen hat, in diesen Tagen noch selbst kommt. Er wird alsdann im Hause logieren.



Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung gantz der

Ihrige

G. C. L.

An

HE. Mag. Hindenburg.

26. An Hindenburg.

[1. Dec. 1778.]

Ew. Wohlgebohren

übersende ich hier HE. Boies gantzen Brief, obgleich freylich einiges drinnen ist, was nur Sie lesen dürfen. Sie sehen er ist mit seinen 2 Louisd'or zurückhaltend geworden, er kan und solte sie auch nicht geben, giebt er sie aber mir, so muß er sie auch Ihnen geben. Ich fürchte aber ich werde künftig, Einen statt der 2 nehmen müssen.

Boies Vertheidigung von Klopstock ist sehr mäßig ausgefallen, so gut dieses Lamm sonst auch ist so stößt es doch, wenn man die Hand gegen Klopstock aufhebt, gewöhnlich.

G. C. L.

Sie haben doch den November des Museums schon gelesen, wo nicht so will ich ihn Ihnen zuschicken.

Sr. Wohlgebohren

HE. M. Hindenburg.

Die Datierung dieses Briefes rührt von Hindenburg selbst her; ebenso findet sich von seiner Hand folgende Notiz: „NB. Zu Herrn Boie's Briefe an Herrn Prof. Lichtenberg vom 30 Nov. 1778 steht folgendes hierher gehöriges: — Heute nur kurz soviel auf Ihre Anfrage: Herrn M. Hindenburgs Beitrag für den Jenner ist mir, seines Inhalts und seines Verfassers wegen, sehr willkommen; aber ich kann den Bogen höchstens nur mit 6 rth. — — bezahlen." — Gemeint ist Hindenburgs Übersetzung der elften Idylle des Theokrit. Vgl. die Briefe No. 28 und 29 samt Anmerkungen.

Über Boies Verteidigung von Klopstock vgl. Weinholds Boie (l. c.) S. 172: sie bezieht sich auf Klopstocks Schrift über deutsche Rechtschreibung (Lpz. 1778).

27. An Hindenburg.

[Januar 1779.]

Wenn ich nicht fürchtete in dem schrecklichen Aufzuge, in welchem ich zwar gewöhnlich, besonders aber an meinen Feyertagen im Hause einhergehe, einer Gesellschaft von Fremden bey Ihnen zu begegnen, werthester Freund, so würde ich sicherlich, so wie ich bin, zu Ihnen gerannt seyn, Ihnen meinen lebhaftesten und aufrichtigsten Dank für die unverdiente Ehre abzustatten.

Ich bekenne aufrichtig, ich erinnere mich seit vielen Jahren keines so angenehmen Vorfalles. Die Gelegenheit an sich, und die Magisterwürde die mir HE. HofR. Kästner ertheilt, hat für mich einen unschäzbaren Werth, und mich dabei von Ihnen mit einem solchen

Glückwunsch beehrt zu sehen, schätze ich mir für die größte Ehre.

Nehmen Sie dieses Geständniß heute als eine unvollkomene Bezeugung meiner Hochachtung Ihrer Person und Verdienste auf, ich werde keine Gelegenheit vorbeylassen, dieses wo nicht aufrichtiger doch kräftiger zu bezeugen der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Dero

ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg.

An

HE. Mag. Hindenburg
Wohlgebohren.

Vgl. auch die Anmerkung zu No. 28.

28. An Hindenburg.

[Göttingen, Januar 1779.]

Ew. Wohlgebohren

danke ich auf das verbindlichste für die Ehre die Sie mir durch die Zueignung eines vermuthlich vortrefflichen Gedichts erzeigt haben. Es ist einem besondern Zufall zuzuschreiben, daß ich es noch nicht gelesen habe; am Sonnabend als ich eben auf das Observatorium gehen wolte, bekam ich das Museum, welches Meister schon Tags zuvor eines bösen Berichts über Göttingen wegen, von mir verlangt hatte, ich las diesen Brief in

der größten Geschwindigkeit und trug es selbst zu Meistern, von dem ich es noch nicht wieder habe. Ich erinnere mich sogar nicht einmal eines solchen Gedichts auf dem Titul.

Die Engländer haben mich diesen Abend auf einen Schmauß außer dem Hauß eingeladen, und vorher soll ich noch eine Staats Visite machen, ich will also wenn Sie es erlauben Ihnen morgen Abend zwischen 7 und 8 meine Aufwartung machen, der ich mit dem innigsten Gefühl von Dank für ihre mir erzeigte Freundschaft mit wahrer Hochachtung verharre

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

Sr. Wohlgebohren

dem HE. Mag. Hindenburg.

Gemeint ist die „Freie Übersezung der eilften Idylle des Theokritus dem Herrn Prof. Lichtenberg zugeeignet von Karl Friedrich Hindenburg, welche im ersten Stück des Deutschen Museums (Jänner 1779) S. 46—55 abgedruckt steht.

Im Hindenburgischen Nachlasse fand sich noch ein offenbares Unicum (4 Seiten 8°), das die Göttinger Universitätsbibliothek nicht besitzt. Auf dem mit einer Vignette geschmückten Titelblatt steht Georgio | Christophoro | Lichtenberg | Philosophiae Professori | Dignissimo | Artium Magistro | Recens Creato |

Gottingae D. IV. Jan. MDCCLXXIX. Aere Theodericiano.

Auf S. 3 f. steht nach einem Motto aus dem Theokrit, ein 18zeiliges lateinisches Carmen, in dem es heißt:

„Hos inter meus est, longe carissimus unus,
Lichtenberg, meritis clarus et ingenio."

29. An Hindenburg.

[Göttingen, Januar 1779.]

So eben jezt erst, werthester Freund, habe ich Ihre Übersetzung gelesen und wiederhole meinen gestrigen Dank für die Ehre die mir dadurch geschehen ist noch einmal. Vielleicht ereignet sich bald eine Gelegenheit Ihnen wenigstens durch guten Willen zu zeigen wie sehr ich den Werth Ihrer Güte empfinde. Ihr Ausdruck hat nach meinem Gefühl etwas ungewöhnlich geschmeidiges und dem Gegenstand angemessenes, ich habe es in der That mit sehr vieler Rührung gelesen. Solche Verse könten das Übel hervorbringen das sie heilen sollen. Treu scheint mir alles der Natur zu seyn, und das heißt ja wohl so viel als treu dem Theocrit, zumal wenn Hindenburg noch für das letzte Bürge ist.

Ich bin so eben beschäftigt den Nachschmauß zur gestrigen Lustbarkeit zu genießen, ich meine ich habe ein sehr reißendes Kopfweh. Ew. Wohlgebohren werden mir also gütigst verzeyhen, wenn ich heute nicht die

Ehre haben kan Ihnen aufzuwarten, wie ich gestern versprochen hatte, der ich mit wahrer Hochachtung bin gantz der

Ihrige
G. C. Lichtenberg.

Sr. Wohlgebohren
dem HE. Mag. Hindenburg.

Im Februar 1779 ließ C. F. Hindenburg, ebenfalls im Deutschen Museum (S. 150—170) die „Prüfung" einiger Entwürfe gegen den Theokritischen Cyklopen; neben „einigen andern gelegentlich veranlaßten Anmerkungen" erscheinen. — Vgl. Kästners Epigramm (Gesammelte Werke, Berlin 1841. I, 98) „An Herrn M[agister] H[indenburg]"

„Vom Cyklopen singst du —
Denn bey Riesen liest man gern von Zwergen."

Das Original dieses Epigramms findet sich auch unter den Briefen Kästners an Hindenburg.

30. An Hindenburg.

[Januar 1779.]

Ew. Wohlgebohren

bin ich für die Mittheilung der Nouvelles litter[aires] gehorsamst verbunden, sie soll künftiges Jahr, da ich mehr Zeit haben werde, mit Dank wieder zurückfolgen.

Eine auch mit Eclat verbundene Belohnung hätten

Ew. Wohlgebohren vortreffliche Arbeiten gewiß verdient, allein vielleicht ist nicht alle Hofnung dazu vorbey. Ich weiß daß die Gesellschaft alle Bemühungen belohnt, die mit Glück zu Erreichung Ihres Endzwecks unternommen worden sind. Freylich müssen sich die Methoden unterscheiden.

HE. Prof. Forster hat sich so fest vorgenommen Ihnen noch einmal vor seiner Abreise aufzuwarten, daß ich deswegen in Bestimmung einer Stunde für Ew. Wohlg. zur Gegenvisite nicht sehr genau war, allein wo ich nicht irre, so ließ ich sagen, es sey ihm zu allen Zeiten angenehm, des Morgens aber sey er fast meistens nur allein zu Hause. Er reißt erst künftigen Montag.

Für Ihren vortrefflichen Glückwunsch hätte ich gerne auch etwas in Versen gedankt und es kam mir würklich etwas von

im Januar kriegen
im Hornung siegen
und im December — — wiegen

in den Sinn, ich muß es aber häußlicher Geschäfte wegen, worunter weder kriegen noch siegen noch wiegen begriffen ist, bey der Profession der Redlichkeit bewenden lassen. Leben Sie nebst Ihrem Freund glücklich, und schenken Sie ferner Ihre Freundschaft Ihrem aufrichtigen Verehrer und gehorsamsten Diener

G. C. Lichtenberg.

Nouv. littéraires etc. 6 Cah. ou Supplém. au Rec. p. l. Astronom p. Jean Bernoulli. Berlin 1779. (Vgl. No. 368 in Lichtenbergs Bücherauctionscatalog.)

31. An Hindenburg.

Nunmehr ist HE. Prof. Forster weg. Er empfiehlt sich Ew. Wohlgebohren und HE. v. Schönberg nochmals gehorsamst. Was das Statische Paradoxon angeht, so glaube ich HE. Greshams Erklärung ist gantz falsch. Ich will Ew. Wohlgebohren einmal künftig meine Gedanken darüber eröffnen. Hätte Gresham recht, so wolte ich der Admiralität vorschlagen künftig die Schiffe bei einer Windstille mit BlasBälgen, die auf die Segel gerichtet würden, fort zu blasen, das solte herrlich gehn. Vermuthlich mehr rückwärts als vorwärts.

G. C. Lichtenberg.

32. An Hindenburg.

[Mitte Februar 1779.]

So hat freylich Ihr Gedicht noch an Wohlklang gewonnen, und es wird gewiß Beyfall erhalten.

Ich übersende hierbey noch 2 Avertissements und bitte sehr um gütige Empfehlung des Unternehmens.

Gestern um halb 12 habe ich endlich den Cometen wieder gesehen, er stand, wo ich nicht irrte, bei dem η des Herkules, geht also nach der Nördlichen Crone zu, welches eben nicht die besten Aspekten sind; er ist also jetzt so lange zu sehen als es Nacht und heiter ist.

G. C. L.

Das „Avertissement" zu dem gemeinsam mit Forster redigierten „Göttingischen Magazin der Wissenschaften



und Litteratur", das 1780 zu erscheinen begann. (Vgl. Lauchert S. 44 u. L. B. I, S. 318.)

Die genaue Datierung dieses Briefes verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Prof. Dr. C. Schwarzschild, des Directors der Göttinger Sternwarte; (außerdem vgl. Göttinger gelehrte Anzeigen 1779, S. 161).

33. An Hindenburg.

[Juni 1779.]

Was ist da zu thun hier ist ein Brief von Bürger, auf den längstens in einer Stunde Resolution gefaßt werden muß. Gerne Gerne wolte ich Morgen hinausfahren, aber es ist fürwahr kein Wagen in der Stadt, soll ich ihn auf Morgen herein bescheiden? Das heißt wollen die Herrn Morgen hier bleiben? Ich dächte das Dietrich kommt, seine T . . . . Töchter, wolte ich sagen, kommen auch, Göttingen kommt morgen wieder in die Stadt, also resolviert. Der Bote wartet.

Sammlen Sie die Stimmen.

Meine ist: Ich dächte wir blieben hier und ließen den wilden Jäger herein kommen. Die Herrn reisen einmal eine Nacht durch, so ist alles wieder ersezt.

Eine Sommer Nacht dancken Sie mir.

G. C. L.

An

Herrn Mag. Hindenburg.

Der Brief Bürgers an Lichtenberg scheint nicht erhalten zu sein.

34. An Hindenburg.

[Juni 1779.]

Diese Nacht Punkt 2 Uhr kam ich nach Hauß und
ickte gleich meinen Boten nach Wöllmarshausen, der
ch bereits wieder eingetroffen ist. Er bringt die Nach-
ɔt mit HE. Bürger sey auf dem Hartz, müsse aber,
il heute Lehns-Tag sey, längstens um 8 in Wöllmars-
usen eintreffen, es sey aber auch nicht sehr wahrschein-
ɔ daß er abkommen könne. Dieses letztere mögte sich
ylich nur von diesem Mittag verstehen, wo wir aber
ch den wilden Jäger nicht verlangen. Im gantzen,
en Sie, sind die Aspekten nicht die besten, es bleibt
o die Frage, ob die Herren dem ungeachtet hier
iben wollen oder nicht.

Bey HE. Prof. Meiners müssen Sie ja nichts von
inem Billet sprechen, das Zimmermann in die Hände fiel.

Mein Kopf ist mir so schwer, daß ich schon gedacht
be, ob es nicht besser wäre, mich heute grade zu drauf
stellen.

G. C. L.

An Herrn Mag. Hindenburg.

Nach Strodtmann (II, 357) war Bürger im Juni 1779
Herzberg im Harz, wo er sich mit Göckingk verfehlte.

Über Lichtenbergs Streit mit Zimmermann vgl.
N. S. 225 ff.; dort wird ein Brief Zimmermanns an
ɔie vom 23. Juni 1779 erwähnt, aus dem hervorgeht,
ß Zimmermann von Lichtenbergs geplanter Schrift
gen ihn gehört hatte.

35. An Hindenburg.

[Juni 1779.]

Ob ich Ew. Wohlgebohren gleich etwas spät antworte, so antworte ich Ihnen doch in der ersten Minute, da ich von Besuch frey bin.

Ich bitte mir von Ihnen sowohl, als den verehrungswürdigen Fremden diesen Abend um 7 die Ehre auf meiner Gartenstube auf ein kaltes Butterbrod aus. Sie können versichert seyn ich nehme das Wort nicht in der Bedeutung unsrer Stadt, die unter Butterbrod alles eßbare in der Welt versteht, nur kein Butterbrod.

Ich zweifle fast an Bürgers Überkunft, weil er die Nacht geritten seyn muß, und nicht gerne in solchen Gesellschaften erscheint, wenn er seinen Kopf nicht gantz mitbringen kan. Kommt er nicht, so soll ihm Dietrich dafür einen Brief schreiben, denn was Bürger an Weyganden der Gilde Leids zugefügt hat, das rächt die Gilde durch Dietrichen an Bürger 10fach. Wenn ich Dietrichen loben will, so sage ich ihm zu weilen er schriebe wie Bürger. Ich denke aber an den Brief an Weyganden.

G. C. L.

An

HE. Mag. Hindenburg.

Zu „Butterbrod" vgl. L. N. S. 70 f., wo es heißt: „denn unter diesem Titul kann man einem in Nieder Deutschland des Abends vorsetzen was man will, kaltes oder warmes, nur kein Butterbrod."; ferner L. A. 2. Heft. D. 68 u. 165 mit den betreffenden Anmerkungen dazu.

Zu Bürger, Dieterich und Weygand vgl. R. Krebs,

„Bürger in seinen Beziehungen zum Buchhandel“. Sonn-
agsbeilage der Vossischen Zeitung vom 4. u. 11. August
901.

36. An Hindenburg.

Werthgeschäzter Freund,

Ich weiß Sie verzeyhen einem alten Sünder, wenn
r ohne weitere Einleitung, über bisheriges ruchloses
ilentium Ihnen einen Freund empfiehlt, nemlich den
lberbringer dieses, Herrn Dr. Grüno aus Hamburg
inen der besten Köpfe, die unsere Universität seit
angem verlassen haben, ein Schüler des Linné, und
inen vortrefflichen Mann. Er ist ein Arzt Chemiker
nd Naturforscher. Können Sie in diesem Artikel etwas
ür ihn thun, so will ich es als mir gethan ansehen, und
rbiete mich dienstwillig zu allem, was Sie mir auftragen.

Kästner und Beckmann, waren wieder sehr hinter-
inander. Der letztere hat äußerst rüstig, rustick,
ustice, landwirthschaftlich zugeschlagen, ist jezt
eym akademischen Gericht von ersterem verklagt. Was
s geben wird, kan ich noch nicht sagen.

Ich bin Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Göttingen, d. 5ten Oct. 1780.

An
Herrn Magister Hindenburg
zu Leipzig.

Ein Brief Lichtenbergs von demselben Tage, an Nicolai gerichtet, findet sich in L. B. I, 363 f.; in diesem wird ebenfalls Dr. Grüno empfohlen.

Johannes Beckmann (1739–1811) Prof. der Technologie in Göttingen. (L. B. I—III.) Über den Streit Beckmanns mit Kästner vgl. L. B. I, S. 364 u. 420; in Frankfurt erschien 1780 eine „Ehrenerklärung des Herrn Professor Johann Beckmann zu Göttingen“.

37. An Meister.

[vor 1782.]

P. P.

Hertzliche gute Besserung zuvor. Diesen Abend ist unser Club, wo ich willens bin eine Rede über die beste Form der Stadtthore zu halten, weil ich aber nur ein eintziges in meinem Leben gezeichnet, und nachher nie wieder daran gedacht habe, so wünschte ich mich gern erst ein wenig zu gründen, und bitte also Ew. Wohlgeboren gehorsamst um die Mittheilung solcher Bücher, oder auch Büchertitul, wo ich mich Raths erholen könte. Sie sollen alles Morgen wieder haben!

Die Jungfer Stechardin hat neulich Ihre Abwesenheit sehr beklagt, und läßt Ihnen gute Besserung wünschen.

G. C. Lichtenberg.

Es hat bis um 5 Uhr Zeit da ich noch ein paar tauben Ohren von 4—5 zu predigen habe —.

Das Original befindet sich im Besitze des Herrn Hofrat Dr. P. Leverkühn.

Dieser Brief — ohne Adressatangabe — ist an Meister (vgl. L.'s vermischte Schriften 1853, 2. Bd., S. 124 f.) gerichtet, wie auch der am folgenden Tage geschriebene Brief, den Saeng abdruckt, beweist; er dürfte zwischen 1780—82 geschrieben sein.

Fräulein Stechard, Lichtenbergs „Verhältnis“ (vgl. E. Ebstein, Zur Geschichte der venerischen Krankheiten in Göttingen. Janus. April 1905, S. 178—196) starb am 4 August 1782 „nach einem Alter von 17 Jahren und 39 Tagen“ offenbar am Typhus abdominalis, wie aus der Krankengeschichte, die Lichtenberg giebt (vgl. L. S. Brief 2), herauszulesen ist. (Vgl. auch L. B. No. 326, 337 und 844.)

Zu Lichtenbergs Rede über die beste Form der Stadtthore vgl. den kürzlich von Saeng abgedruckten Brief, der sehr interessant ist.

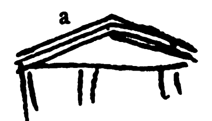
38. An Köhler.

[1782.]

P. P.

Die Kupferstiche gefallen mir im Ganzen recht wohl, und ich mögte fast sagen, daß Sie (die physiognomischen etwa ausgenommen) die besten sind die Wir gehabt haben. Gegen die Narren Unterschriften hätte ich wohl allerley, allein das läßt sich nun nicht mehr ändern. Wir müssen sie also wohl beybehalten. Die Madame Engelhardtin zu Versen zu bewegen, halte ich gar nicht

für nöthig, Die wäre wohl selbst ein gantz artiges Bildgen zum 13ten Monat. Das beste was HE. Chod[owiecki] thun könte, wäre über jedes Blat seine eigne Erklärung kurtz und deutlich anzugeben, denn manches verstehe ich nicht recht. Auf No. 1 erst[es] Bl[att] steht der Cubus verkehrt, ich muß wenigstens wissen ob es eine Satyre seyn soll; denn das spitze Ende steht niemals nach dem Himmel. Auf No. 1 4 Bl. ist der Dr. vortrefflich, aber für die rechte Backe solte er sich etwas verschreiben. Auf dem 6ten Blatt ist an der Pauls Kirche (denn es soll doch London seyn) der Fronton etwas verzeichnet, zumal bey a.



Auf No. 2 Bl. 1. ist, den Badehut abgerechnet, der Landdrost Grote mit Leib und Seele. Den Credit Narr No. 2. Bl. 3 verstehe ich nicht so recht, und Bl. 5 weiß ich nicht was das Mädchen im November zu überreichen hat, es ist doch keine Schein-Torte. Der December ist vortrefflich, und auf die Erklärung freue ich mich.

Ich bin mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

G. C. L.

HE. Köhlers

Wohlgeb.

Der Adressat ist der Buchhändler Köhler, Dieterichs Schwiegersohn, in Göttingen. (Vgl. L. B. I u. II.) — Gemeint sind die 12 Chodowieckischen Kupfer zum



Lichtenbergs Gartenhaus in Göttingen

[illegible] selbst ein gantz artiges [illegible] Das beste was HE. Cho[illegible] aber jedes Blat seine [illegible] anzugeben, denn man[illegible] No. 1 erstes Blatt [illegible] muß wenigstens wissen [illegible] das spitze Ende steht [illegible] Auf No. 1 4 Bl. ist [illegible] rechte Backe solte er sich [illegible] Blatt ist an der Pauls K[illegible] seyn) der [illegible] zumal [illegible] den [illegible] Candrost [illegible] Den Credit [illegible] ich nicht so recht. und [illegible] das Mädchen im November zu [illegible] Schein-Corte. Der Decemb[illegible] Erklärung freue ich mich



[illegible] wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgeb

ergebenster Diener

G. C. L.

[illegible] Buchhändler Köhler, Dieterich [illegible] Göttingen (Vgl. L. B. I u. II.) [illegible] die 12 Chodowieckischen Kupfer zum



Lichtenbergs Gartenhaus in Göttingen.



Göttinger Taschenkalender für 1783: Centifolium Stultorum. Narrheiten. Vgl. Lichtenbergs Erläuterung bei Lauchert S. 82 f. und Focke, Chodowiecki und Lichtenberg. Lpz. 1901, S. 25—28 und Tafel XVI—XVIII und L. B. II, 1. Mit Madame Engelhardtin ist die geb. Philippine Gatterer, die Dichterin, gemeint, die mit Bürger in Briefwechsel stand.

39. An die Regierung.

Königl. — Großbritannische zur Churfürstlichen
Braunschweig-Lüneburgischen Landes Regierung
Hochverordnete Herren Geheimen Räthe,
Hochgebohrne, Hochgebietende Herren,

Für die, auf Eww. Hochgebohrnen Excellentzen für mich so Ehrenvolle Fürsprache bey Sr. Königlichen Majestät, mir zugekommene Verbeßerung meines Gehalts, statte ich Hochdenenselben unterthänigsten Danck ab. Daß dieses weder auf ein vorhergängiges unterthänigstes Ansuchen von meiner Seite, noch auch durch irgend einen andern Umstand, als bloß die Gnädigste Zufriedenheit Eww. Hochgebohrnen Excellentzen mit meinen geringen Bemühungen bey der Universität ist veranlaßt worden, ist für mich die höchste Belohnung und Aufmunterung gewesen.

Mit diesem mir unschätzbaren Beyfall vor Augen, werde ich hinführo mit doppelten Kräften bemühet seyn mich desselben durch Fleiß und Anstrengung immer

würdiger zu machen, der ich mit tiefster Devotion verharre,

Hochgebohrne, Hochgebietende Herren,
Eww. Hochgebohrne Excellenzen,
unterthänigster Diener
Georg Christoph Lichtenberg.

Göttingen, den 23[ten] August 1784.

Unterm 6. Aug. 1786 wurde Lichtenberg eine Gehaltszulage von 100 Rthl. zuerkannt, und er zugleich zum Ordinarius befördert (L. C. Blatt 32). Vgl. auch L. B. II, 143.

40. An die Regierung.

Königl. Großbritannische, zur Churfürstlich
Braunschweig-Lüneburgischen Landes Regierung
Hochverordnete Herrn Geheimbten Räthe,
Hochgebohrne, Hochgebietende Herren!

Ew. Hochgebohrnen Excellentzen werden mir die Freyheit Gnädigst vergeben, die ich mir, nach kaum erst erhaltener Gnade, nehme, um eine neue unterthänigste Ansuchung zu thun. Ohne die besondere Zusammenkunft von Umständen, die ich sogleich die Ehre haben werde Ew. Hochgebohrnen Excellentzen unterthänigst vorzutragen, würde ich es auch nie gewagt haben.

Der Königl. Dänische Finantz-Rath Ljungberg, ein

gebohrner Schwede, und ich, haben hier zusammen studiert, und sind durch völlig ähnliche Studien und durch die genaueste Freundschaft seit 1766 mit einander verbunden. Gleich zu Anfang unsrer Bekanntschaft wurden wir beyderseits eins, alle Kräfte anzuwenden, dereinst zusammen eine Reise durch England und Italien mit einander thun zu können. Bey unserer nachher erfolgten Trennung, hat es sich gefügt, daß wir beyde, was England betrifft, Gelegenheit gefunden haben, unsere Neigung, wiewohl jeder für sich eintzeln, und zu verschiedenen Zeiten, zu befriedigen. Italien blieb aber noch zurück. Im Jahr 1778, da sich Herr Ljungberg einige Tage hier aufhielt, erneuerten wir unseren Entschluß, dieses für den Physiker eines der wichtigsten Länder von Europa zusammen zu bereisen und zu dieser Absicht von unserm Einkommen so viel als möglich zu erübrigen.

Nunmehr hat HE. Ljungberg eine auf Königliche Kosten durch Deutschland unternommene Reise vollendet und befindet sich in Aachen. Von da aus schreibt er mir, daß er nun bereit sey, die lang entworfene und gewünschte Reise vorzunehmen; sein Urlaub sey zwar zu Ende, allein er zweifle nicht im geringsten, daß er eine Verlängerung desselben auf ein halbes Jahr werde erhalten können, da er blos um diese, aber nicht um neues Reise Geld, anzuhalten willens sey: übrigens würde er die Reise ohne mich so wenig unternehmen, als ich, wie er vermuthe, ohne ihn.

Es ergeht also an Ew. Hochgebohren Excellentzen mein unterthänigstes Bitten mir Gnädigst zu verstatten ein halbes Jahr, nemlich von jezt bis gegen Ende der

Osterferien künftigen Jahres von hiesiger Universität abwesend seyn zu dürfen, und, ob ich gleich mit dem nöthigsten Reisegeld versehen bin, mir Gnädigst einen Vorschuß meiner Besoldung von einem Jahr zu bewilligen. Ich getröste mich um so mehr einer Gnädigsten Erhörung, als wir beyde diese Reise in einerley Absicht und eintzig zur Erweiterung unserer Kenntnisse in der Naturlehre und Mathematic unternehmen, und uns also mit unsern Bemerkungen Wechselseitig unterstützen zu können. Alterthümer, Baukunst und Mahlerey sollen zwar nicht ganz vergessen werden, sie werden aber immer als eine Nebensache von uns angesehen werden. Auf diese Weise gedencke ich aus diesem vortreflichen Lande, wo nächst England, und vielleicht noch vor England, Physic zu blühen scheint, mit Beobachtungen zurückzukehren, die mich zu dem Amt bey hiesiger Universität, wobey ich mein Leben zu beschließen gedenke, immer geschickter machen werden.

Ich habe die Ehre mit tiefster Devotion zu verharren

Hochgebohrne, Hochgebietende Herren
Ew. Hochgebohrnen Excellentzen
unterthänigster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen, den 10ten October 1784.

Unter 15. October wird Lichtenberg ein sechsmonatlicher Urlaub erteilt und die Besoldung auf ein Jahr (460 Thaler) vorausbezahlt. (L. C. Blatt 37.)

41. An Hindenburg.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender HErr Professor

Das heil. Christ-Geschenk, das Ew. Wohlgebohren mir mit Dero vortrefflichem Briefe gemacht haben, ist für mich das erfreulichste gewesen, das mir danckt, weil es das eintzige war, das ich mir nicht selbst bescheren lassen konte, und daß mir überhaupt nicht zu bescheren war, ohne mir zugleich die Überzeugung von dem Andenken eines Mannes an mich zu gewähren, dessen Freundschaft ich durch meine Nachlässigkeit eingebüßt zu haben dachte. Ich danke Ihnen auf das verbindlichste für diese Freundschaft, und da Sie unser Correspondenz-Pendel wieder mit so vieler Güte angestoßen haben, so wollen wir fernerhin gemeinschaftlich sorgen, daß es nicht wieder zum Stillestehen komt, wenn auch gleich seine Schwingungen nicht immer gleichförmig sein solten, denn diejenige Kraft die freundschaftliche Briefe hin und hergehen macht nach den Posttagen zu reguliren wäre doch fast noch sündlicher als die Regulierung des Vortrags der Wissenschaften nach den Leipziger Messen.

So angenehm mir Ihr lieber Brief war, eben so sehr war es mir auch dessen Überbringer. — HE. Abt Pasquich ist ein höchst vortrefflicher Mann. Ich habe nur zwey Stücke bedauert: einmal, daß er so gar sehr eilte, und dann, daß er sich von meinem physischen Apparat vielleicht zu große Vorstellung gemacht hatte. Ich bin zwar so ziemlich mit Instrumenten versehen Anfängern das nöthigste ziemlich sinnlich zu machen, allein

für einen Mann von HE. Pasquichs Geist und Kenntnissen habe ich wenig oder nichts. Auch ist das wenige, was ich habe, so sehr durch das Haus zerstreut, daß es mir nicht immer gleich einfiel, weil er aber unvermuthet 2 Tage zu seinem Aufenthalt zulegte, so gab mir dieses Gelegenheit mich etwas zu besinnen, und einiges herbeyzubringen, was ihm nicht gantz mißfallen zu haben schien.

Wegen des Erxl. Compendii bin ich gantz mit Ew. Wohlgebohren eins, allein ich kan schlechterdings nicht daran gedencken es umzuarbeiten, ich will lieber ein neues schreiben, worauf ich wirklich jezt dencke, und dieses um so mehr, da ich dem Erxleben wenig folge. Er hat würklich seine Zuhörer nicht gekannt. Er soll in seinen Vorlesungen sehr gespielt haben, das ist fürwahr nicht der Weg; selbst für Studenten nicht, man macht sich und die Wissenschaft verächtlich. Sie wollen, wie ich aus Erfahrung weiß, etwas haben, was nicht durch allzugroße Schwierigkeit abschreckt, aber auch nichts was von dem Hauptzweck ableitet, durch Tändeley.

Von der neuen Ausgabe sind 26 Bogen abgedruckt, ich mußte aber einhalten, weil ich des De Lüc Idées sur la meteorologie, und von Saussure's Reisen in die Alpen den 3ten und 4ten Band noch nicht gelesen hatte. Dieses alles besitze ich nun eigenthümlich; auf hiesige Bibliothek mögte es sobald noch nicht kommen.

Ihren Auftrag an Herrn Dietrich habe ich sogleich nach Empfang des Briefs besorgt, und ich hoffe er wird Sorgen tragen mit erster Gelegenheit alles zu berichtigen.

Ich dancke Ihnen nochmals auf das verbindlichste

für Ihren Brief und die mir dadurch verschaffte Bekanntschaft mit dem vortrefflichen Überbringer, der ich die Ehre habe mit vollkommenster Hochachtung zu verharren Ew. Wohlgebohren

ergebenster Freund und gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

den 25 Dec. 1786.

Anfangsgründe der Naturlehre. Entworfen von Johann Christian Polykarp Erxleben. Dritte Auflage. Mit Zusätzen von G. C. Lichtenberg. Göttingen 1784; die vierte Auflage, die hier gemeint ist, erschien ebenda 1787; die Vorrede Lichtenbergs ist vom 12. März 1787 datiert.

Die „Nouvelles idées sur la météorologie" von De Luc erschienen 1787 in Paris; eine Besprechung Lichtenbergs erschien in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen (Jahrgang 1788, S. 417 ff. und 705 ff.). Außerdem vgl. man L. B. II, 311 f., 327 f., 332 und Lichtenbergs Bücherkatalog S. 23 und 107.

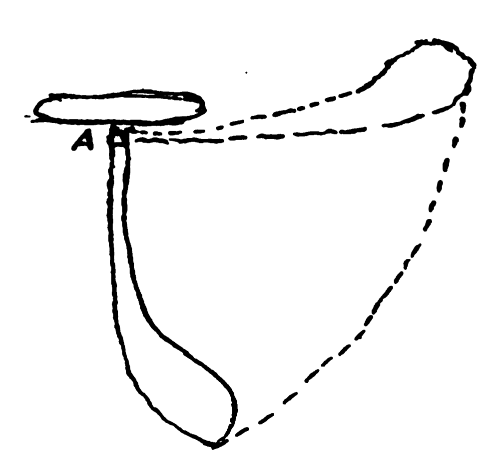
H. B. de Saussure, Voyages dans les Alpes. T. III. IV. Genev. 1786. (Lichtenbergs Bibliotheksauctionskatalog. S. 44, No. 682—83.)

42. An Hindenburg.

Wohlgebohrener Herr
Hochzuehrender HE. Professor
werthester Freund.

Den verbindlichsten Danck statte ich demselben für die mir gütigst übersandten Abhandlungen ab. Ich

habe sie mit ungemeinem Vergnügen gelesen, und ich wünsche der Wissenschaft Glück, daß sich nun ein Mann von Ihrem Geist derselben widmet, denn ich glaube in Wahrheit, daß die Physikalischen Werkzeuge noch einer großen Revision bedürfen, und wie konte es anders seyn, da sie größtentheils geschickten Handwercks Leuten überlassen waren, die das gantze nicht übersahen. Merckwürdig ist es daß seit anderthalb oder zwey Jahren der Gedancke bey den Luftpumpen Quecksilber statt des Embolus zu gebrauchen an mehreren Orten rege geworden ist. Ich habe einmal in Zeit von wenigen Wochen zwey Vorschläge von gantz verschiedenen Leuten zur Beurtheilung erhalten. Der eine rührte von dem Haupt[mann] Müller zu Gießen (dem Erfinder der Rechenmaschine) her, und die andere von einem gewissen HE. Schrader Interims Lector der Experim. Physic zu Braunschweig. Müller hat das Quecksilber in einer Art von Retorte angebracht die sich um einen Zapfen A dreht, und die Operation geht durch bloses auf und nieder winden der Retorte vor, die nähere Einrichtung ist mir jetzt entfallen. — Schrader



füllte eine große Federhartz flasche mit Quecksilber und verband sie mit dem gläsernen Rohr, wurde nun die Federhartz flasche zusammen gedruckt, so trieb sie das Quecksilber über die Barometer Höhe hinauf u. s. w.

Die Ihrige geht freylich über beyde, ist aber wegen des Emboli und Stiefels auch die kostbarste. Die Frage wäre ob sich nicht vermittelst des Quecksilbers eine Einrichtung treffen ließe, die einfacher und wohlfeiler wäre, als die bisher bekannten.

Daran auszusetzen wüste ich schlechterdings nichts es wäre denn etwa folgendes. Da man nicht bloß rein atmosphärische Luft wegpumpt, sondern auch allerley Versuche mit öligten Substantzen und so weiter anstellt, so würde das Glas sehr bald allerley Unreinigkeiten contrahieren, die das Quecksilber, das sich weder beym sinken noch steigen sonderlich reibt nicht so gut wegnehmen würde als ein Embolus. Hier würde nun nach und nach viele Luft hängen bleiben. Freylich kan man diese entstehenden Luftvollen Räume nur als Theile des Recipienten ansehen. Allein die Frage ist: werden diese Unreinigkeiten nicht bald so zu nehmen, daß die Außen Luft, wie bey schlechten Hahnen vorbeywischt? Doch trifft dieser Einwurf Ihre Einrichtung weniger als die anderen. Doch fürchte ich immer einiges von diesen Unreinigkeiten. Für das zweyte ist das Quecksilber immer eine kostbare Waare, und wird es wegen der Amalgationsgeschichte immer mehr und mehr werden. Dabey geht immer unversehens etwas verlohren. Bey Ihrer Einrichtung würde wenigstens zuweilen etwas durch den oberen Hahn in die freye Luft getrieben werden. Man könte freylich dort etwas an-

bringen es aufzufangen. Ich pflege ohngefähr immer etwas über $^1/_4$ Centner Quecksilber zu haben, um die Processe mit den Luftarten zu machen, diese Summe beständig zu machen habe ich in Zeit von 3 Jahren 9 Pfund addiren müssen. Auch findet das Quecksilber Liebhaber, wo man sie gar nicht suchen solte, dieses hat es mit dem Schnaps gemein. — Doch genug. Ew. Wohlgebohren haben Einwürfe verlangt, hier sind die wenigen. Sie sind freylich sehr elend, ich muß also gehorsamst bitten diesesmal den bösen Willen für die That anzunehmen.

Daß Sie Physic lesen, daran thun Sie gewiß recht sehr wohl. Sie genießt so viel Unterstützung von der Mathematic, daß Sie auch gar wohl einmal dafür die Mathematiker unterstützen kan. Die Mathematic allein, du gerechter Gott! In dem theuren Leipzig und Göttingen, Laudatur et alget!

Hierbey habe ich die Ehre ein Exemplar der neuen Ausgabe von Erxleben für Ihre Bibliothec bey zu legen. Der vortreffliche Rode hat mir bey den Druckfehlern gleich beym ersten einen häßlichen Fehler hinein emaculirt. Ich sah zwar das Druckfehler Verzeichniß und habe vieles selbst verbessert aber das enucleata untersuchte ich nicht ohne als bis es zu spät war. Es muß emaculata heißen und stund immer so.

Das Register ist vortrefflich, freylich steht im Buch öfter an der Stelle nicht mehr, als im Index steht. Aber für den nachschreibenden Zuhörer ist es doch immer gut, auch mir fällt es bequem, da ich meine Excerpte nach den § des Buches beyläufig geordnet habe.

Behalten Sie mich ja lieb und schreiben mir bald, der ich die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 1. Junii 1787.

Herschel hat wieder 3 Vulkane im Mond entdeckt. Zwei in der Mitte der ☽ scheibe, die entweder am Anfang oder am Ende ihrer Eruptionen sind, und einen am Rande derselben, der noch brennt. ad § 633 der Physic S. 565.

Beygehendes Exemplar der Physic bitte ich gütigst an die Behörde zu befördern.

Es wird sich um folgende zwei Abhandlungen Hindenburgs gehandelt haben:

1) De antlia Baaderiana hydrostatica-pneumatica. Lipsiae 1787.

2) Commentatio math. phys. antliae novae hydraulico-pneumaticae mechanismus et descriptio sistens. Lipsiae 1787 cum Tabula.

Des Göttingischen Magazins 3. Jahrgang, fünftes Stück (1783) enthält auf S. 774—82 des „Hrn Ingenieur-Hauptmanns und Baumeisters Müllers zu Darmstadt Schreiben an Hrn. Prof. Lichtenberg“, eine neue von ihm erfundene Rechenmaschine betreffend. (Vgl. über Müller auch L. B. II.)

In der fünften Auflage von Erxlebens Naturlehre (Göttingen 1791) heißt es S. 183, daß unter den Luftpumpen, in welchen Quecksilber im Hauptstiefel die Stelle des gewöhnlichen Stempels vertritt, „die Hindenburgische Einrichtung unter allen die bequemste zu seyn“ scheine. (Vgl. Hindenburgi Antliae novae Hydraul. Pneum. Mechanismus et descriptio. Lipsiae 1789. 4°.)

Hier mag erwähnt werden, daß der Philosoph Schelling sich unter den Leipziger Professoren am meisten von Hindenburg angezogen fühlte; er hörte dessen Vorlesungen über Mathematik und Physik und besuchte gern sein Haus und die Gesellschaften, welche die geistvolle Hausfrau belebte. Von Hindenburg selbst sagt er in einem seiner Briefe: er ist „einfach wie ein Erfinder“. (Aus Schellings Leben. In Briefen. Bd. I. Lpz. 1869. S. 112, 119. [Vgl. Kuno Fischer, Schelling, Heidelberg, S. 23.])

Das Exemplar, das Lichtenberg an Hindenburg schickt, ist die vierte Auflage von Erxlebens Naturlehre gewesen. Auf S. XXVIII der Vorrede heißt es von Rode „eines jungen Gelehrten, der bey ungewöhnlichen Geistesgaben, seine Zeit der Mathematik und auf unserer Universität mit eben so unermüdeten als glücklichem Fleiße widmet“. Das Register „hat der Leser ganz dem Fleiß des Herrn Rode zu verdanken“. Im Druckfehler Verzeichniß steht S. LV: § 11, Zeile 15 lese man enucleata. — Der § 633 der Physik, S. 565 bezieht sich auf eben diese 4te Auflage von Erxlebens Naturlehre.

43. An Hindenburg.

Werthgeschäzter Freund,

Verzeyhen Sie gütigst, daß ich Ihnen nach einem so langen Stillschweigen so sehr kurtz schreibe. Was dem Briefe aber abgeht ersezt diesesmal der Briefträger der Ritter Landriani, der außer seinen bekannten großen Verdiensten, wie Sie finden werden, auch das hat einer der liebenswürdigsten Italiener zu seyn, die mir je vorgekommen sind. Er wird sich, so wie er auch hier gethan hat nur kurtze Zeit in Leipzig aufhalten; können Sie etwas für Ihn in der Zeit thun, so würden Sie Sich ihn und mich außerordentlich verbinden, der ich die Ehre habe zu verharren

gantz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 17 Dec. 1788
Fahrenheits Therm. 14 Grade unter 0.

a Monsieur,
Monsieur Hindenburg
Prof. des Mathematiques et de Physique
à
Leipsic

Graf Marsiglio Landriani (1756—1815) war Physiker in Mailand. Vgl. L. B. II, 120, 326, 343 u. 359 f., welcher am 14 December in Göttingen ankam, und Lichtenberg am folgenden Tage besuchte. Über die unerhörte Kälte in Göttingen vgl. L. B. II, 360 u. 365.

44. An Hindenburg.

Wohlgebohrner Herr,

Hochzuverehrender Herr Professor.

Ihr mir unschäzbares Schreiben nebst dem Einschluß erhalte ich noch zeitig genug um denselben durch HE. Dietrich, der Morgen mit dem Tage seine Reise nach Leipzig antreten wird, meinen verbindlichsten Danck für dasselbe überbringen zu lassen. Ew. Wohlgebohren so freundschaftliches Andencken an mich geht mir über alles, und es mir würklich unmöglich Ihnen die Beruhigung auszudrücken, die mir Ihr Brief bey meinen traurigen Umständen gewährt hat. Ich sehe ich habe Ihre Liebe noch, und so lange mir noch die mindeste Kraft bleibt so will ich mich nicht mehr, wie bisher, in Gefahr setzen Sie durch meine kräncklende Indolenz zu verliehren. Es ist mir herzlich leid, daß ich Ihnen nicht vor der Hand Nachricht gegeben habe, daß Dietrich wieder eine neue Auflage von Erxleben auf dem Stapel liegen hätte, die nun bereits vor einigen Tagen wieder ins Wasser gelassen worden ist. Ich habe über ein Paar leckgewordene Stellen wieder ein Paar Bohlen genagelt, in einige Risse Lappen gestopft und manches zur Bequemlichkeit der Equipage an Bord bringen lassen, aber freylich ist nur gesorgt worden, den Körper kümmerlich wieder einige Zeit in stiller See und bey guter Witterung schwimmend zu erhalten. Um alles übrige habe ich mich nicht bekümmert!

Die von Ew. Wohlgebohren angezeigten Fehler hätten noch durch eine Menge von Ausgaben gehen können, den ersten ausgenommen, den diesesmal einer

von meinen Herrn Zuhörern, wiewohl zu spät bemerkt hat. Wenn ich über den 2ten Theil lese, welches des Jahrs einmal geschieht, so übergehe ich die Lehre vom Höhenmessen durchs Barometer im eigentlichen Curse gantz und setze jedesmal am Ende des halben Jahres 4 bis 5 Stunden öffentlich dieser Lehre aus, wobey ich dann den Erxleben gar nicht gebrauche. Ich glaubte also immer er hätte mit Verstand abgeschrieben. So eben ging es mit der Wincklerschen Tafel, ich habe nie das Original nachgesehen, sondern nur überhaupt Erinnerungen gegen die tiefen Grade der Kälte gemacht. Ueberhaupt bediene ich mich des Buches blos der Literatur wegen, wie Ew. Wohlgebohren werden gehört haben und folge ihm sonst gar nicht, daher komme ich blos durch Zufälle oder durch Erinnerung anderer Personen auf die Fehler. Wie es mir diesesmal mit meinen Zusätzen gegangen ist, werden Sie aus der Vorrede ersehen, ich hätte alles gantz gelassen wie es ist, wenn ich nicht gefürchtet hätte, die vielen vortrefflichen Männer, die darüber lesen möchten es dem guten Dietrich zum Schaden mit einem andren vertauschen. Ueberall ist die Uebereilung sichtbar. Ueberhaupt kan ich Ihnen, theuerster Freund, wohl gestehen, daß ich vieles von dem, was ich da in den Noten sage selbst nicht mehr glaube und schon lange nicht mehr geglaubt habe. Ich wolte mich nur nicht bey meinen jetzigen Umständen irgend einem Streit aussetzen und auch ist dünkt mich, das Buch eines andern nicht der rechte Ort dazu, am allerwenigsten ein Compendium. Im Collegio gebe ich es zuweilen dem zu erkennen, der so etwas erkennen kan. Schenckt mir der Himmel meine Gesundheit wieder, so will ich

mich in meinem eigenen nicht gar weitläuftigen Handbuche darüber erklären, hauptsächlich aber Ihnen vorher einiges davon zur Beurtheilung mittheilen. Jetzt ist es mir unmöglich.

Da das Buch nur den Tag zuvor fertig wurde, da der Fuhrmann abging, ja, da selbst nur die Exemplare die er mitnahm fertig waren und an den letzten Bogen für die übrigen noch gedruckt wird, so war es mir unmöglich Ihnen, bester Freund ein gebundenes Exemplar zu übersenden. HE. Dietrich wird Ihnen aber ein ungebundenes sogleich zustellen; oder aber, weil er etwas vergessen ist, so lassen Sie ihm sogleich eines in meinem Nahmen abfordern. Ein Ihnen gewidmetes Exemplar soll dem ungeachtet noch mit Gelegenheit nachkommen. HE. Dr. Kühn wird mir gewiß nicht übel nehmen, was ich in der Vorrede gegen ihn gesagt habe. Er hat in jener Vorrede würcklich ganz abscheuliches Zeug gemacht, wovon zu reden der Ort in der meinigen nicht war. Ich liebe dergleichen öffentlichen Dispüte nicht mehr, wenn ich aber wüßte, daß ich ihm einen Gefallen thäte, so wolte ich ihm meine Erinnerungen besonders mittheilen. Seine Berechnung des Druckes der Luft auf die Kugeln der Elektrom[eter] ist sehr mathematisch!! Das horizontale Abschließen des Tellers der Luftpumpe, sein Ausschließen der Dämpfe aus dem Recipienten, auf das man ihre Wirkung nicht zu schätzen brauche und sein Lob des Prof. Tralles, das er ihn mit dem T ..... dancken wird, haben mich würcklich vergnügt, die englischen Instrumente des Tralles sind grade alle von deutschen Künstler in London verfertigt.

Verzeyhen Sie, bester Mann, dieses äußerst vielseitige Geschreibe Ihrem

aufrichtigen Freund und innigsten Verehrer
G. C. Lichtenberg.

Göttingen, d. 14. May 1791.

Klindworth zieht in wenigen Wochen gantz nach Gotha, ich werde alles richtig besorgen, heut war es zu spät; Solte er die Arbeit unter diesen Umständen nicht übernehmen können, so gebe ich Ew. Wohlgebohren davon Nachricht.

Dieser Brief Lichtenbergs steht in seinem Tagebuch notiert. (Vgl. L. B. III, 327.)

Gemeint ist die fünfte Auflage von Erxlebens Naturlehre (Göttingen 1791); die Vorrede Lichtenbergs (S. XXXIV—XL) ist datiert vom 30 April 1791. (Vgl. auch L. B. III, 28 ff., 36, 48, 258.)

J. H. Winkler (1703—1770), Professor der Physik in Leipzig (L. B. III, 396); von ihm erschienen (Leipzig 1753/54) die „Anfangsgründe der Physik".

Die Auslassungen Lichtenbergs gegen Dr. Kühn's Angriff stehen auf S. XXXVIII ff. der Vorrede; Kühn hatte sich in der Vorrede zu seiner Übersetzung von Brook's vermischten Erfahrungen über die Elektric., die Luftpumpe und das Barometer (Leipzig 1790; Vorrede S. XIV) gegen Lichtenberg gewandt. (Vgl. Erxleben, 5. Aufl., S. 187 und Tafel IV B.)

Johann Georg Tralles (1763—1822), später Professor der Physik in Bern; von 1804 in Berlin. (Vgl. L. B. II u. III.)

Klindworth, Uhrmacher und Mechaniker in Göttingen (L. B. I—III).

45. An Hindenburg.

Ew. Wohlgebohren

Habe ich versprochener Massen die Ehre hierbey ein Exemplar der Erxlebenschen Physik zu überreichen. Ich bitte wegen der vielen würklich kräncklichen Uebereilungen um Vergebung. Heraus mußte das Buch wieder, hätte ich doch Dietrich gefolgt, der die 4te Ausgabe blos abdrucken wolte! Täglich finde ich jetzt bei meinen Vorlesungen etwas zu verbessern. Bey der Salpeter Luft steht noch die alte und erste Vorstellung der Antiphlogistica. Die merkwürdige Decomposition des fl[üchtigen] Laugensalzes ist vergessen u. s. w. Doch ich will und muß nun alles in meinem eigenen Compendio so Gott will besser machen. Leben Sie recht wohl und behalten Sie mich lieb.

Göttingen den 4ten Jul. 1791

G. C. Lichtenberg.

Klindworth macht die verlangten Instrumente.

Gemeint ist wieder die fünfte Auflage von Erxlebens Naturlehre.

Zur Salpeter Luft siehe ebenda S. 208, und zu dem flüchtigen Laugensalz S. 201.

Über das Compendium der Physik, das Lichtenberg plante. (Vgl. Lauchert S. 7.)

46. An Hindenburg.

Werthester Freund.

Ich nehme mir die Freyheit Ihnen hierdurch einen Mann gehorsamst zu empfehlen, der Ihre Bekanntschaft zu machen wünscht, und der gewiß auch von Ihnen gekannt zu werden verdient. Es ist dieses der Ueberbringer des Briefs, Herr Renard von Straßburg, der es in Verfertigung von Barometern und Thermometern aller Art, hauptsächlich von lezteren zu einem sehr eminenten Grad von Vollkommenheit gebracht hat. Ich habe mir deswegen schon vor 2 Jahren eines von ihm kommen lassen, das gantz vortrefflich ist, und es war mir angenehm ihn persönlich kennen zu lernen. Seine Theilungen gehn über alles. Er verrichtet sie aber auch vermittelst einer Ramsdenschen Theilmaschine, die ihn 42 Carolinen gekostet hat, ob sie gleich nicht von Ramsden selbst, sondern nur nach dessen Einrichtung unter HE. Renards Direcktion in Genf verfertigt ist. Er hat selbst für HE. v. Saussure und HE. Pictet viel gearbeitet. So sehr ich auch dem guten Manne vielen Absatz seiner Instrumente in Gotha und Erfurt gönne, so solte es mir doch leid thun, wenn er so gantz entblößt zu Ihnen käme, daß Sie nichts bey ihm sehen könnten. Denn schwerlich wird er zwischen hier und Leipzig einen Ort finden, an dem er sich lange genug aufhalten könte, um seine Arbeiten anzufangen. Dieses denckt er eigentlich erst in Berlin zu thun. Indessen, da er kein Vaterland außer dem ubi bene est hat, so wird er auch bleiben wenn gleich dieses Fleckchen nicht

gerade Berlin wäre. Er ist eigentlich aus Metz gebürtig und hat der Unruhen wegen sein Vaterland verlassen, und wird auch nicht eher zurückkehren bis es da ruhiger ist. Ein Aristokrat scheint er eben nicht zu seyn, allein, wenn er auch gleich einmal von die Reckte der Mensch Eit spricht, so geschieht es immer mit der Bescheidenheit, die diesem würklich redlichen und guten Manne besonders eigen ist. Können Sie, liebster Freund, etwas für ihn in Leipzig thun, so werden Sie sich nicht allein einen sehr geschickten und braven Mann, der Unterstützung verdient, sondern auch mich sehr verpflichten, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamer Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Göttingen, d. 27ten May 1792.

Ihren Unwillen über Klindworth finde ich sehr gerecht, er ist gar der Mann nicht. Ich bin jezt aus aller Verbindung mit ihm und habe ihn nun in $^3/_4$ Jahren nicht gesehen.

An Herrn
Herrn Hindenburg
ord. öffentl. Lehrer der Mathematik und Physik
zu
Leipzig

Nach Lichtenbergs Tagebuch (L. B. III, 329) schrieb er am 27 Mai 1792 „5 Briefe für Renard“.

Ramsden (1735—1800), Optiker und Mechaniker in London. (L. B. I, 250; II, 96; III, 13.)

Pictet (1739—1781) in Genf. (L. B. II, 118.)

Wegen Klindworth vgl. L. B. III, 25 u. 165.

An dieser Stelle wäre der Brief Lichtenbergs an Wolff „wegen Burztag" (L. B. III, 330) vom 22 August 1793 (vgl. L. S. Brief 4) einzureihen.

47. An Roose.

Wohlgebohrner Herr

Hochzuehrender Herr Doctor,

Ew. Wohlgebohren werden mir verzeyhen, daß mein eintziger Empfehlungsbrief so spät kömmt. Der Mann, an den er gerichtet ist, ist für sich eine Summe. Connexionen geben Connexionen, und Ihre eigene Physiognomie und Charakter sind dort wo man sich auf dergleichen versteht mehr werth als alles, was ich ihm noch beylegen könte. Meine Gesundheit steht noch da, wo sie voriges Jahr stund, mit einem kleinen Übergewicht nach dem Kirchhof. Indessen hoffe ich so viel Blüthenduft und Frühlings-Zerstreuung als ich nur zusammen kriegen kan, in die andre Wagschale zu legen. Vielleicht bekomme ich wieder einen kleinen Ausschlag von der Lebens-Seite. Reisen Sie recht glücklich und vergnügt und vergessen Sie nicht

Ihren Freund

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 14 April 1794.

Das Original befindet sich im Besitz des Herrn Dr. L. Darmstädter. Daß dieser Brief Lichtenbergs, dem die Adressatangabe fehlt, an „Dr. Roose“ gerichtet ist, zeigt die Tagebuchnotiz Lichtenbergs (L. B. III, 331). Es wird Theodor Georg August Roose, der bekannte Anatom und Physiologe (geb. 14. 2. 1771, gest. 21. 3. 1803) sein, von dem bereits 1793 (Göttingen) erschienen war: „über die Gesundheit des Menschen“ (vgl. Hamberger-Meusel. Bd. 10. Lemgo 1803. S. 505 und A. Dechambre, Dictionnaire . . . des sciences médicales. Paris 1877. Bd. 5, S. 195 f.)

48. An Hindenburg.

Göttingen d. 10. May 1794.

Verehrungswürdiger Freund.

Schon seit einigen Jahren fangen die wenigen Briefe, die ich noch an meine Freunde schreibe, alle mit Entschuldigungen an. Aber keine glaube ich unter allen verdient einen solchen Eingang mehr oder bedarf seiner mehr als dieser. Ich will es indessen bey einem Manne von Ihrem vortrefflichen Hertzen und großen Gesinnungen, der mich immer noch mit seinem Andencken beehrt, so wenig ich es auch verdiene, kurtz machen. Ich will mich Ihnen gantz auf Discretion ergeben.

Für die herrlichen Geschenke, die Sie mir mit Ihren und Ihrer würdigen Zöglinge Schriften gemacht haben, statte ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank ab.

Sie werden Ihnen gewiß einen hohen Rang unter Deutschlands Analysten erwerben, das ist doch nun etwas, das man den Ausländern zeigen kan, wen sie uns vorwerfen, wir hätten blos mathematische Compendien-Schreiber, Compilatoren und analytische Sprachmeister. Daß Sie Ihren Pickpocket etwas unter die Pumpe haben bringen lassen, daran haben Sie dünckt mich recht wohl gethan. Lassen Sie ihn nun ziehen im Frieden.

Sie haben mich einmal über Nicholsons Maschine gefragt. Es thut mir leid, daß ich jezt auf dem Garten schreibe und die Beschreibung nicht nachsehen kan. Ich erinnere mich aber, daß ich mir etwas dabey gedacht habe, das mir nicht gantz gefiel, und mehr einer cüriösen als nützlichen Neuerung ähnlich sah. Es ist natürlich, daß wenn ich eine Cylinder Maschine mit zwey einander gegenüber liegenden Reibzeugen versähe, deren jedes wiederum mit einem Conductor versehen wird wie man jetzt schon Conductores an die Kissen anbringt, so dürfte man nur rückwärts drehen um die entgegengesetzte Elektricität zu erhalten. Freylich wenn beyde isolirt wären, so würde der eine bald erschöpft und demnach der andere schlecht versehen seyn, daher müßte an dem Gestell der Maschine mit der Erde verbunden ein leicht und schnell zu verändernder Körper angebracht seyn, der jedesmal mit einem Ruck denjenigen Conductor mit der Erde verbände der keine Elektricität zeigen soll. Nun hat Nicholson, wo ich nicht irre nur einen eintzigen Reiber, den er von der einen Seite nach der andern bringt, und dieses geschieht, wo ich nicht irre, dadurch, daß der Reiber unten um den Cylinder

herum an denjenigen Conductor angeschoben wird, der jedesmal die negative Elektr. haben soll. Hierzu, glaube ich, lassen sich leicht Einrichtungen erdencken. Der Reiber könnte zum Ex[empel] vermittelst Ringe an dem Zapfen des Cylinders hängen. Die Friction hielte ihn in jeder Lage und beym Drehen würde er ohnehin immer an den negativen Conductor mit seinen Kissen angedrückt. Herr Prof. Seyffer hat sich in England nicht um diese Dinge bekümmert und ich glaube auch nicht, daß diese Menschen verdienen sonderlich gemein zu werden.

Herr Gren macht freylich etwas sonderbare Sachen. Hätte er blos von der Möglichkeit negativ schwerer Körper geredet, so wäre so etwas wohl noch zu vergeben, allein daß er die bekannten Erscheinungen daraus erklären will, das ist dünkt mich Unsinn. Ich glaube gerade umgekehrt: rührte das größere absolute Gewicht der Metallkelche von Körpern her die rein verneinte Schwere hätten, so müßte es sich nicht so mit ihm verhalten, wie es sich verhält. Also gerade, womit er beweisen will, daß es neg. schw. Körper gebe, ist ein Beweiß, daß wenn es welche giebt, sie wenigstens hier nicht im Spiel sind. Herr Wiegleb ist in eben den Fehler verfallen nur gröber. Es ist freylich sonderbar wie das Wort schwer gebraucht wird. Ich kan sagen 1) die Metallkelche sind eben so schwer als die Metalle 2) sie sind schwerer als die Metalle und 3) sie sind nicht so schwer, und werde allemal verständlich, wenigstens dem sapienti. Im ersten Fall ist es die eigentliche Schwere (gravitas) im zweiten das absolute Gewicht im dritten das specifische.

Aber überhaupt gesprochen: da die Planeten gegen die Sonne zu fallen und das Licht von ihr ausströhmt: so hätte doch, wenn das Licht ein Körper ist, dieser Körper so etwas, das wenigstens so ließe, wie negative Schwere gegen die Sonne, und was ist es denn, was die Dünste des Cometen Millionen von Meilen von seinem Körper abtreibt, während sich der Körper ihr nähert? Auch die Gleichheit der Schwere aller Körper auf der Erde will mir nicht so recht in den Sinn. Das Eisen hat gewiß eine andere als die übrigen Metalle. Könnten sich nicht andere Affinitäten oder ihre Mängel, eben so äußern, wenn die Maße größer wären, z. B. da das Oel sich nicht mit dem Wasser vermischt, wäre es nicht möglich, daß wenn unsere gantze Erdkugel aus reinem Wasser bestünde, ein Öltropfen nicht fallen würde pp. Doch das sind Träume. Ich bringe sie hierher um auch meinen Brief mit einer Bitte um gütige Verzeyhung zu schließen. Ich bin gantz der Ihrige

G. C. Lichtenberg.

Dieser Brief Lichtenbergs steht in seinem Tagebuch notiert (vgl. L. B. III, 331).

W. Nicholson (1753—1815) war Zivilingenieur in London (L. B. III, 189); vgl. auch Erxleben, sechste Auflage, S. 462 über Elektrisiermaschinen, wo einer Arbeit von Nicholson (Philos. Transact. Vol. 79, S. 278) gedacht wird, und Lichtenbergs Bibliothekskatalog, S. 39.

Karl Felix Seyffer (1762—1821), seit 1789 a. o. Prof. der Astronomie in Göttingen. (L. B. III.) Vgl. C. H. Müller l. c. S. 87 f.

F. A. K. Gren (1760—1798), Prof. der Chemie und Medizin in Halle. (L. B. III und Lichtenbergs Bibliothekskatalog, S. 34.)

J. Chr. Wiegleb (1732—1800), Apotheker in Langensalza. (L. B. II, 387 und Lichtenbergs Bibliothekskatalog, S. 32.)

Unter dem 23. Januar 1795 drückt das Curatorium Lichtenberg gegenüber seine Freude aus, daß er einen erhaltenen Ruf als Professor nach Leyden abgelehnt habe; es wünscht, daß er noch lange seine „guten Talente“ für das Beste der Georgia Augusta anzuwenden fortfahren möge, wobey ihm noch Aussicht auf eine gelegentliche Gehaltserhöhung gemacht wird.

49. An Hindenburg.

Theuerster Freund.

In Gegenwart Lord Opulston's und HE. Davy's schreibe diese Zeilen bloß in der Absicht Sie zu bitten diesen beyden rechtschaffenen Engländern so viel Dienst zu erzeigen als in Ihrer Gewalt steht, und das ist in der That viel gesagt.

Leben Sie recht wohl
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 24 Sept. 1796.

Sr. Wohlgebohren
Herrn Prof. Hindenburg
zu
Leipzig.

Unter d. 28 April wird dem Hofrat Heyne aus dem Curatorium mitgeteilt, daß Lichtenberg um eine der erledigten Stellen in der philosoph. Fakultät nachgesucht habe. „Wir haben solches zwar gern ersehen, weil wir daraus den verbesserten Gesundheitszustand des gedachten Hofraths abzunehmen glauben und in Beziehung auf künftige Fälle es Uns besonders angenehm seyn wird, einen so geschickten Mathematiker in erwähnter Fakultät angestellt zu sehen." Weiter soll indes Lichtenberg freundschaftlich befragt werden, ob er sich auch den Beschwerden der Führung des Decanats u. s. w. zu unterziehen gedenke.

50. An Karl v. Reinhard[1]).

Göttingen, d. 14. Septemb. 1798.

Hierbei übersende ich Ihnen, werthester Freund, einige Versuche, das von mir aufgegebene Problem für Übersetzer aufzulösen. Ein in aller Rücksicht abscheulicher von einem hiesigen Professor und zeitigen Mitgliede des Spruch-Collegiums ist mir abhanden gekommen. Vielleicht haben Sie die Güte, etwas in

---

[1]) Zuerst gedruckt in der Abend-Zeitung vom 1. März 1823, No. 52, S. 207. (Freundliche Mitteilung des Herrn Dr. C. Schüddekopf in Weimar), wo auch vier Übersetzungsproben der Verse:

Si, nisi quae forma poterit te digna videri,
Nulla futura tua est, nulla futura tua est.

abgedruckt stehen. Im Musenalmanach fanden sie damals keine Aufnahme. [Vgl. u. a. Göttingischer Taschenkalender 1798, S. 135; Lauchert, S. 152, und L. N. (Einleitung)].

Ihrem Musen-Almanache darüber zu sagen. Natürlich nur von den besten. Zu dieser Ehre qualifiziert sich, wie mich dünkt, der Spaldingische vorzüglich, und der von einem schwäbischen Ungenannten. Sie sind ziemlich auf einen und denselben Weg gerathen. Auch der Senkenbergische ist nicht ganz schlecht u. s. w.

G. C. Lichtenberg.

Zum Schlusse lasse diejenigen Briefe Lichtenbergs folgen, bei denen eine genauere Datierung nicht möglich war.

51. An Hindenburg.

Das ist mir eine feine Epistel, vermuthlich vom Küster zu St. Catharinen in Hamburg. Die Unterschrift * * * t verräth den Familien-Nahmen des ehrwürdigen Verfassers, denn ich kenne nur ein eintziges Wort in der deutschen Sprache das sich im Druck mit Sternchen anfängt und mit einem t endigt.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Ruh

G. C. L.

Der Herr Hauptpastor C. Stage zu St. Katharinen in Hamburg war so gütig, Nachforschungen über den in Frage kommenden Küster anzustellen: er ermittelte mit Hilfe des Hamburger Staatsarchivs, daß in der Zeit von 1775—1795 Kornelius Benjamin Grabau Oberküster an St. Katharinen war; dieser kann indessen nicht in Frage kommen, ebensowenig einer der Unterküster aus jener Zeit. Stage glaubt, daß vielmehr der Vorgänger Grabau's, Joh. Michael Lofft († 1766), ge-

meint sei, was mir neben andern aber nicht recht wahrscheinlich erscheint, da der Brief Lichtenbergs nicht wohl so früh angesetzt werden darf.

52. An Hindenburg.

Da unser Club bey Ruländer jezt meistens sehr besezt ist, und ich nur Eine Person mit bringen kan, wollen mir Ew. Wohlgebohren diesen Abend die Ehre geben, so will ich Sie etwas vor 8 Uhr auf meiner Stube erwarten, oder Sie aus der Ihrigen abholen.

G. C. L.

Joh. Herm. Ruländer (auch Rühländer, Rüländer, Ruhlender) war Traiteur in Göttingen. (Vgl. Strodtmann, Briefe von und an Bürger I, 49, 51, 70, 183) und „Letztes Wort über Göttingen und seine Lehrer“ (Leipzig 1791) [vgl. auch L. B. III, 328: 1. Januar 1792], wo es S. 10 heißt: „des Abends ißt man in gewissen Häusern, als bey Ruhlender und Kellner recht gut.“

53. An Hindenburg.

Ew. Wohlgebohren

danke ich für die Nachricht. Man kan nicht zu viel wissen. Ich erwarte Sie und Ihre Gäste auf dem Garten Hause, nach 6, so bald sie wollen, indem ich schon um 5 frey bin, weil der Engländer, der die Stunde von 5—6 hat, heute die von 4—5 gewählt hat.

um 2 Uhr G. C. Lichtenberg.

An

HE. Mag. Hindenburg.

Das Gartenhaus vor dem Weender Thore (jetzt Wemder-Chaussee No. 37, Ecke Güterzufuhrweg) hat Lichtenberg 1788 bezogen, wie es nach Vermischten Schriften I, 27 scheint; vgl. aber I, 287 (darnach 1790!). Vgl. auch meine Notiz im Göttinger Anzeiger vom 26. Juni 1901.

54. An Hindenburg.

Ew. Wohlgebohren

Heußerungen über den Handel mit englischen Büchern will ich HE. Dieterich bekannt machen. So viel weiß ich, er wird sich nicht einlassen, wo er nicht tauschen kan, und kan er tauschen, so kan er die Bücher um dasselbe geben, was sie in England kosten. Die vielen englischen Bücher die ich von D[ieterich] habe, mein Hume, Shakespear, der ganze Robertson und Priestley kosten mich grade was sie dort auf der Stelle kosten, nicht einmal Fracht.

Den armen Schulmeister Clarke haben Ew. Wohlgebohren doch zu strenge beurtheilt. Er hat würklich, so viel ich gesehen habe, für seine Schüler in einer Landstatt geschrieben und nicht für Mathematiker von Profession. Er hätte freilich den Titul etwas anders einrichten müssen, allein wie viel gute Algebren werden nicht geschrieben, worin doch noch fehlt, was mancher darin suchen mögte. Wenn seine Knaben nach Cambridge kommen so werden sie es schon nachholen, ob ich gleich auch zweifle ob sie da etwas von Eulern und

la Grange hören werden. So viel für den armen Clarke.

Ich wünsche Ew. Wohlgebohren nochmals eine recht glückliche Reise.

G. C. L.

An

Herrn Mag. Hindenburg.

Vgl. Lichtenbergs Bücherauctionskatalog (Hume S. 25, 29, 40 und 71 f.; Shakespeare S. 26 und 29; Priestley S. 25, 34, 55, 60, 74 u. 82).

In „G. C. Lichtenbergs witzige und launige Sittengemählde nach Hogarth" . . . . . herausgegeben von Johann Schwinghammer, Bd. I, Wien 1811 wird S. 53 (Rakerwells Ausbildung) eines gewissen John Clarke, (Rector der Schule zu Hull) gedacht, der eine Introduction to the making of Latin geschrieben hat.

55. An Hindenburg.

Wenn Es Ew. Wohlgebohren und HE. v. Schönberg nicht übel nehmen, so will ich Ihnen diesen Abend zwischen 7 und 8 den Weltumsegler, Otaheiten und weyland Antipoden auf einige Augenblicke vorführen. Ich hoffe es wird Sie nicht gereuen diesen guten und artigen Mann kennen gelernt zu haben.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Gemeint ist J. G. A. Forster (1754—1794), dessen Schrift: „A voyage round the world (London 1777; deutsche Ausgabe von ihm Berlin 1778—1780) ihm den Namen des Weltumseglers einbrachte.“ Am 8. April 1788 (L. B. II, 331) schreibt Lichtenberg an seinen Bruder über Forster: „Er soll Dir auch etwas von den otaheitischen Mädchen erzählen . . .“

56. An Hindenburg.

P. P.

Von Brown besitze ich das Original, ich will aber mit ihrer gütigen Erlaubniß die Übersetzung doch etwas behalten um zu sehen was die Vorrede sagt.

Den Zeitungsträger werde ich Ihnen schicken, so bald er zu mir kommt.

Ich weiß nicht mein Calender-Anhang thut mir gar kein Gnüge, ich habe die Sache dieses Jahr zu wenig geachtet, alles auf die lezte Stunde verschoben und dann Zeilenweise nach der Presse geschickt, und das ist eine böse Art zu arbeiten; wenn ich daher je in meinem Leben noch etwas werde drucken lassen, das Aufmerksamkeit verdient, so muß es nicht an dem Ort seyn, wo ich lebe, da geht es immer Zeilenweise, und wenn ich es dann Bogenweise in die Hände kriege, so kommt es mir selbst abscheulich vor.

Das Selbstgespräch aus dem griechischen gefällt mir sehr: Hier besprechen sich öfters die ledigen Mamsels so, ich weiß nicht ob es in Leipzig auch so ist. Weil



Lichtenbergs Gartenhaus in Göttingen.



) nicht weiß ob sie jezt Zeit haben das Inclinatorium
sehen, so will ich warten bis sie es fordern lassen.

G. C. L.

57. An Hindenburg.

Ew. Wohlgebohren

erden es kaum glauben können, wenn ich Ihnen sage,
ıß der Ungenannte, welcher die Disharmonie der
vangelisten geschrieben, nicht Schmidt der verfolgte
[erthheimische Bibel Übersetzer, sondern der vortreffliche
eimarus ist, der dieses Mskpt auf der Wolfen-
ittelschen Bibliothek bey seinem Tod hinterlegt hat.
h weiß dieses von so guter Hand, daß wohl kein
weifel deswegen übrig bleibt.

G. C. L.

Jos. Lorenz Schmidt, Theolog, seit 1725 Infor-
ator der jungen Grafen von Löwenstein zu Wertheim,
letzt Pagenhofmeister in Wolfenbüttel, starb 1750.
eine Bibelübersetzung, das sog. „Wertheimische Bibel-
erk“ erschien anonym 1735. —

Hermann Samuel Reimarus, der wirkliche Ver-
sser der „Fragmente eines Ungenannten“, der seit 1728
s Professor am Gymnasium zu Hamburg wirkte und
'68 daselbst starb. (Vgl. Lessings Anti-Goeze. Brief
X und X.)

58. An Hindenburg.

Ich mag sehr gerne, zu mal bey Caffee, etwas lesen,
orüber ich lachen und mich ärgern zugleich kan. Ich

habe lange nichts gelesen, das dieses geschwinder befördert, als das hier zurück kommende Gothaische Blatt, wofür ich gehorsamst danke.

G. C. L.

Gemeint ist „Die Gothaische Gelehrte Zeitung“, die 30 Jahre lang (von 1774—1804) bestand; auf welche Nummer des Blattes hier angespielt wird, war natürlich nicht zu eruieren.

Das letzte Blatt der Lichtenberg-Acte berichtet „pflichtschuldigst“, daß unser College der Hofrath Lichtenberg den 24ten d. Monats (Februar 1799) aus dieser Zeitlichkeit zum ewigen Leben übergegangen ist; der Witwe wird unter d. 20 April für sich und ihre Kinder das Gnaden Quartal von dem Gehalte des verstorbenen Hofrath Lichtenberg mit 115 Rthl. ausgezahlt.



Nachwort zum Vorwort.

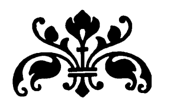
Die von Schopenhauer im Vorwort herangezogene Stelle bezieht sich auf Lichtenbergs „Nachrichten und Bemerkungen des Verfassers über sich selbst“ (Vermischte Schriften 1853, Bd. 1, S. 28; und E. Ebstein, „Aus Schopenhauers Studentenzeit in Göttingen“, Sonntagsbeilage zur National-Zeitung vom 5. März 1905), wo es heißt: „Es schicken wohl wenige Menschen Bücher n die Welt, ohne zu glauben, daß nun jeder seine Pfeife hinlegen oder sie anzünden würde, um sie zu esen. Daß mir diese Ehre nicht zugedacht ist, sage ich nicht bloß, denn das wäre leicht, sondern ich glaube es auch, welches schon schwerer ist und erlernt werlen muß.

Autor, Setzer, Corrector und Censor mögen es esen, vielleicht auch der Recensent, wenn er will, das ind also von tausend Millionen gerade fünfe.“ —

Zum Schluß sage ich Herrn Dr. Conrad H. Müller in Göttingen meinen besten Dank, der mich beim Correcturlesen freundlichst unterstützte.

Berlin, im November 1905.

Erich Ebstein.



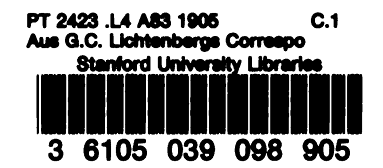
Namenverzeichnis.











DATE DUE			

